

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kleinste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2.20 RM mit Zustagen, einzelne Nummern 15 Reichspfennige :: Gemeinde-Verbands-Girokonto Nr. 3 :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 :: Postcheckkonto Dresden 12 548

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Zeile 25 Reichspfennige. Einzelanfertigung und Reklamen 60 Reichspfennige

Verantwortlicher Redakteur: Felix Vohse. — Druck und Verlag: Carl Vohse in Dippoldiswalde.

Nr. 200

Donnerstag, am 28 August 1930

96. Jahrgang

Versteigerung.

Am 29. August 1930, 10 Uhr vorm., sollen im gerichtlichen Versteigerungsraum
1 Normalwaage — Rapid — 1 Grammophon,
1 Nähmaschine, 1 Küchenbüffel, 1 Warenregal
mit 42 Kästen, großer Posten Desinfektionsmittel
mit Zubehör
öffentlich und meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Dippoldiswalde.

Deitliches und Sächsisches.

Wenige Eisenbahnreisende wissen, daß bei der Reichsbahn eine Verordnung besteht, nach der das Photographieren aus dem Eisenbahnzug verboten ist und mit Strafe bedroht wird. Auf Grund eines besonderen Falles, in dem die Reichsbahnüberwachung, das ist die reichsbahneigene Polizei, einen Photographenapparat beschlagnahmte, sei darauf hingewiesen, daß die Polizei in diesem Falle nicht das Recht hat, den Apparat oder die zur Aufnahme verwendeten Platten zu beschlagnahmen. Eine Beschlagnahme käme nur in Frage, wenn Apparat und Platten zur Verhütung eines Verbrechens oder Vergehens gebietet hätten. Die Reichsbahn kann lediglich eine Geldstrafe verhängen, wenn jemand beim Photographieren vom Zuge aus betroffen wird. Um Unannehmlichkeiten zu vermeiden, wird den Reisenden empfohlen, diese Verordnung einzuhalten, wenn man auch über ihren Sinn recht verschiedener Meinung sein kann, denn manch schöne Aufnahme würde auf der Ferienreise vom Zug aus schon gemacht und als ständige Erinnerung nach Hause gebracht.

Für die evangelische Mädchenjugend. Am 31. August wird mit Genehmigung der obersten Kirchenbehörde in den Gemeinden des Landes eine freiwillige Kirchenkollekte für den evangelisch-lutherischen Jungmädchenbund in Sachsen gesammelt. Derselbe bildet in Sachsen mit seinen 623 Vereinen, in denen 17 500 Mitglieder aus allen Ständen zusammengeschlossen sind, die Zentrale für die kirchliche Arbeit an der weiblichen Jugend. Er berät die Leiterinnen in allen Fragen der Jugendführung, er unterstützt die Vereine durch den ausgedehnten Reise- und Vortragsdienst seiner Sekretärinnen und durch seine jugendgemäßen Monatsblätter, er sammelt die Hausangestellten, die Erwerbslosen, die Landjugend, die Fabrikarbeiterinnen, die Schülerinnen in besonderen Freizeiten; er veranstaltet Wanderungen und unterhält ein Erholungsheim. Er schult planmäßig die jungen Mädchen für die künftigen Aufgaben als christliche Frauen und Mütter und führt sie in dieser Zeit der Glaubenslosigkeit auf den festen Boden eines biblischen Christentums. All diese Arbeit wird mit bescheidenen Mitteln durchgeführt, die zum größten Teil von der Jugend selbst aufgebracht werden. Die Arbeit muß eingeschränkt werden, wenn nicht der Jugend von den erwachsenen Gliedern der Landeskirche Hilfe kommt. Die evangelische Mädchenjugend begehrt den 31. August als Werbetag. Sie wirbt um neue Mitglieder, sie wirbt um Beachtung in der Gemeinde, sie wirbt um Unterstützung von Seiten derer, die ein Herz für die Jugend haben. Jede Gabe für die Kollekte ist eine Gabe für unsere Jugend, für unser Volk, für unsere Kirche.

Der Kaufmann Erwin Oles betrieb unter der Firma Oles Nachf. eine Zigarren- und Tabakfirma in Dresden. Im Jahre 1928 geriet die Firma in Zahlungsschwierigkeiten und Oles kam auf die Idee, sich mehrere hundert Gefälligkeitsaktzepten von Händlern und Bekannten geben zu lassen, die er mit den jeweils benötigten Summen ausfüllte. Später füllte Oles solche Wechsel noch auf andere Kunden und auf ihm unbekannt Personen aus. Die inzwischen in Konkurs geratene Gewerbank in Dresden nahm die Wechsel als ordnungsgemäße Kundenpapiere an und verlor dadurch die Summe von 130 000 M. Der große Geldverlust dürfte für das Fallissement des Bankinstitutes nicht bedeutungslos gewesen sein. Der Direktor Markus, der zu gutgläubig dieses Resort verwaltete, erhielt 1929 seine Entlassung. Oles mußte sich am Montag vor dem Dresdener Gemeinsamen Schöffengericht wegen fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug verantworten. Der Angeklagte gab seine Verfehlungen in vollem Umfange zu. Er habe gehofft, seine Firma wieder in die Höhe bringen zu können und wollte dann seinen Verpflichtungen nachkommen. Er hat inzwischen der in Konkurs geratenen geschädigten Bank sein Geschäft, das Warenlager, Außenstände, Inventar, Automobile im Werte von 30 000 M. übereignet und will sich bemühen, noch

Frankreichs „Miniatur-Armee“

Debeney's raffinierte Rechenexempel

Paris, 28. August.
Die französische Öffentlichkeit befaßt sich in den letzten Tagen sehr eingehend mit dem Problem der Landesverteidigung, und zwar auf Grund zweier gerade in jüngster Zeit erschienenen Werke. Das eine stammt vom Generalobersten von Seeckt und behandelt die Landesverteidigung Deutschlands, das andere von dem bisherigen Generalstabschef der französischen Armee, dem General Debeney, das die militärische Sicherheit Frankreichs auseinandersetzt. Interessant ist, wie ein in militärischen Dingen sicherlich ernst zu nehmender Mann wie General Debeney sich die Methoden chauvinistischer Politiker Frankreichs zu eigen macht, um durch Zahlen zu beweisen, daß

Frankreich in Wirklichkeit das Land ist, das in Europa am unbefähigsten dasteht.

Zunächst wird erklärt, daß Deutschlands Heeresmacht nicht nur aus 100 000 Mann Reichswehr, sondern auch noch aus 150 000 Mann militärisch organisierten Schupos besteht und daß ferner 150 000 heimlich ausgebildete Freiwillige in Deutschland vorhanden sind, so daß Deutschland in der Lage sei, sofort eine Offensivkraft von etwa 400 000 Mann gegen Frankreich zu entwickeln.

weitere Äquivalente bieten zu können. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren.

Reinhardtsgrimma. Auf der Straße von hier nach Cunnersdorf fand man am Dienstagabend einen Radfahrer in Arbeitsjacken bewußlos neben seinem Rade liegen. Ob ihm ein Unwohlsein befallen hat oder ob er auf eine andere Weise verunglückte, konnte nicht festgestellt werden. Dr. Berg nahm den Bewußtlosen mit nach dem hiesigen Gemeindevorstand, von wo er mit Auto nach dem Stadttrankhaus Dippoldiswalde transportiert wurde. Nach eingezogenen Erkundigungen konnte in dem Bewußtlosen der Maurer Max Runath aus Hennersdorf festgestellt und seine Familie benachrichtigt werden. Runath war in Glashütte auf dem Bau beschäftigt und dürfte von da auf dem Nachhauseweg gewesen sein.

Schmiedeberg. Auf einer Polizeistreife wurde im Bahnhof Naundorf morgens gegen 4 Uhr ein Angehöriger der Tschechoslowakei schlafend angetroffen. Da er keinerlei Papiere bei sich führte, wurde er dem Amtsgericht Dippoldiswalde zugewiesen. Hier stellte sich heraus, daß er erst falsche Namen angegeben hatte.

Schmiedeberg. Der hiesige Klempnermeister M. fuhr in der Nacht zum Dienstag von Dönschen kommend in der Nähe der Buschmühle infolge Uebermüdung in den Straßengraben, wobei er sich eine Verletzung am Unterarm zuzog. Er konnte sich nach der Buschmühle zum Verbinden begeben. Das Fahrzeug ist heil geblieben.

Johnsbach. Schon wieder ist in der vergangenen Nacht in unserem Orte an drei verschiedenen Stellen eingebrochen worden, wobei den Dieben zwei Fahrräder, ein Regulator und anderes in die Hände fielen.

Rossen. Das „Siebenlehn-Rosener Wochenblatt“ bringt in seiner Ausgabe vom 26. August folgende Anzeige: „Bekanntmachung! Ich erlerne das Autofahren und befinde mich in der Zeit von Ende August bis Mitte September auf öffentlichen Straßen. Die geehrte Einwohnerschaft von Dittmannsdorf, Reinsberg und Umgegend wird gebeten, in der genannten Zeit ihren Kindern die größte Warnung zu erteilen und auf Straßen auch selbst für Platz zu sorgen, den geehrten Viehhaltern auf ihre Gänse, Hühner und Enten kann ich keine Rücksicht nehmen, wenn eine unter das Auto kommt. Oskar Marwit, Baumeister.“

Leipzig. An der Ecke Zeiger und Sidonienstraße lief der 71 Jahre alte Maurer Wilhelm Krause einem Motorradfahrer in den Weg. Krause wurde angefahren und zu Boden geschleudert, wobei er eine Gehirnhautblutung erlitt, die wenige Stunden nach der Einlieferung ins Krankenhaus den Tod des alten Mannes zur Folge hatte.

Leipzig. Lehner ändert seine Aussagen wieder. Ueber den Fall Lehner erfahren wir aus Regensburg folgendes: Die Annahme, daß sich Lehner bereits Ende September vor dem Regensburger Schwurgericht zu verantworten haben würde, wird kaum zur Wirklichkeit werden, da sich die Unterfuchung weiter hinausgezögert hat. Es besteht sogar die Möglichkeit, daß es erst Anfang nächsten Jahres zur Verhandlung kommen wird. Inzwischen hat Lehner wieder einmal sein Geständnis widerrufen. Er behauptet neuerdings, daß er nachts auf der Straße an der Donau die Leiche eines Handwerksburschen gefunden, sie

Diesem militärisch erstklassigen Heere stehen nach den Berechnungen des Generals Debeney sage und schreibe nicht mehr als 136 000 Mann einer gleichwertigen französischen Heereskraft gegenüber. Zu dieser überraschenden Ziffer kommt der französische General auf folgendem Wege: 106 000 Berufssoldaten, davon jedoch nur 46 000 in Frankreich selbst. Ein jährliches Kontingent von 250 000 Mann, von dem aber insgesamt 60 000 für den Hilfsdienst für die Marine, die nordafrikanischen Garnisonen usw. abgehen. Es sind in Wirklichkeit also nur 180 000 Mann. Da diese aber in zwei Jahreslosen eingezogen werden, sind es in Wirklichkeit nach Debeney nur 90 000 Mann vollwertige Kampfstuppen. Mit den 46 000 Berufssoldaten hat also Frankreich nur 136 000 Mann der deutschen 400 000-Mann-Armee entgegenzustellen.

Es kann nicht überraschen, daß diese Enthüllungen des Generals Debeney in den rechtsstehenden französischen Kreisen der Kampagne für stärkere Sicherungen gegen einen deutschen Angriff neuen Auftrieb gegeben haben. Man spricht von ungenügender Grenzicherung, von zu geringen Truppenbeständen, verlangt die Einsetzung neuer Etatmittel für Ausbau der Grenzverteidigung und Erhöhung der Effektivitäten. Frankreich legt von Abrüstung reden zu wollen, empfindet man in diesen Kreisen geradezu als Verhöhnung.

in seinem Wagen mitgenommen und dann verbrannt habe. Das würde sich im allgemeinen mit dem Gutachten der Leipziger Sachverständigen decken, die dahin geht, daß Lehner sein Opfer erst in totem Zustande verbrannt hat. Nunmehr ist das gerichtsmedizinische Institut der Universität Erlangen beauftragt worden, ein neues Gutachten abzugeben, das jedoch noch nicht abgeschlossen ist.

Limbach. Ein teurer Kuchen. Ein hiesiger Einwohner hatte einem Bekanten in Ostau einen Stollen geschenkt. Das Dankschreiben enthielt auch Angaben darüber, was der Stollen an Zoll gekostet hatte, nämlich 27 Rubel und 30 Kopelen. Das wären in deutschem Gelde etwa 60 Reichsmark.

Limbach. Einem gemeinen Diebe fiel ein hiesiger Einwohner zum Opfer, der im Ruhdorfer Walde von früh 1/5 bis mittags 11 Uhr Pilze gesammelt hatte und sich dann von seiner Ernte kurze Zeit etwa 10 Meter entfernte. Als er seine Ledertasche mit rund 100 großen Birkenpilzen wieder aufnehmen wollte, war diese mit einem Brotbeutel, der nochmals etwa 10 Pfund Pilze enthielt und einem Spazierstock verschwunden. Der Täter wurde noch bemerkt, konnte aber nach Limbach zu entfliehen.

Ruhdorf. Als ein hiesiges jungverheiratetes Ehepaar seine im Hinterhause gelegene Wohnung beziehen wollte, glitt der junge Mann auf dem Hofe beim Transportieren eines Schrankes aus und fuhr mit dem Arm in die Glascheibe einer Schranktür, wobei er sich die Pulsader zerschchnitt. Der Bedauernswerte mußte infolge des starken Blutverlustes in bedenklichem Zustande ins Limbacher Krankenhaus gebracht werden.

Frohburg. Der geplünderte Geschäftsladen. Eine recht unangenehme Entdeckung mußte der Schneidermeister Engert in der Beniger Straße machen. Als er morgens den Laden betrat, war dieser völlig ausgeräumt. Von dem Warenlager an Stoffen sowie fertigen Anzügen war überhaupt nichts mehr zu sehen. Der Meister hat durch das Verschwinden des gesamten Lagers großen Schaden erlitten. Die umfangreiche Beute ist von den Dieben vermutlich mit einem Auto abtransportiert worden. Die Spitzhaken waren auch in die Küche eingebracht und hatten dort noch einiges Brauchbares mitgenommen. Bei dem Meister war bereits vor drei Jahren ein ähnlicher Einbruch verübt worden.

Großhüdel. Folgen des Leichtsinns. Der achtjährige Schulknabe Schumann wollte sich auf dem Heimweg an einen Anhängewagen anhängen. Er kam dabei zu Fall und wurde von einem zweiten Anhängewagen überfahren, eine Strecke weit mitgeschleift und am Unterleib schwer verletzt. Er mußte ins Krankenhaus gebracht werden; an seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Plauen. Vom 29. August bis 7. September findet hier die Bogtändische Gewerbeausstellung statt, in deren Rahmen vom 20. bis 31. August der Verband Sächsischer Gewerbe- und Handwerker-Vereine seinen 36. Verbandstag abhält.

Wetter für morgen:

Weiterhin heiter, höchstens in den östlichen Gebietsteilen vorübergehend leicht wolkig; warm bis sehr warm; zeitweise still, sonst schwache Luftbewegung aus nördlichen und westlichen Richtungen.

Vom Arbeitsbeschaffungsprogramm

Berlin, 28. August.

Ueber den Fortgang des Arbeitsbeschaffungsprogramms und seine Durchführung erfahren wir von unterrichteter Seite, daß der für das Bauprogramm zur Verfügung stehende Betrag immer noch nicht genau feststeht, wenn gleich, wie berichtet, hierfür 200 bis 250 Millionen aufgebracht werden sollen. Ein Teil der Mittel soll auf dem Kapitalmarkt aufgebracht werden. Man kann noch nicht sagen, inwieweit dort Gelder beschafft werden können.

Vielfach ist die Frage nach der mit dem zusätzlichen Arbeitsbeschaffungsprogramm verbundenen Neueinstellung von Arbeitskräften erhoben worden. Der ganze Zweck des Programms ist ja die Belegung des Arbeitsmarktes.

Deshalb ist den Firmen, die mit Aufträgen aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm bedacht worden sind, die Verpflichtung auferlegt worden, daß erstens die Aufträge nicht in Ueberstunden ausgeführt werden, zweitens, wo neue Arbeitskräfte eingestellt werden, diese vom Arbeitsamt bezogen werden müssen und drittens, nach Möglichkeit nur deutsche Material verwendet werden darf.

Die Forderung nach Einstellung neuer Arbeitskräfte kann aber nicht allgemein durchgeführt werden, weil viele Firmen vor der Notwendigkeit standen, stillzulegen oder wenigstens kurz zu arbeiten. Diesen Firmen kann nicht zugemutet werden, neue Arbeitskräfte einzustellen. Eine Entlastung des Arbeitsmarktes durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm liegt insofern vor, als ohne die Zusatzaufträge die Firmen zahlreiche Arbeitskräfte hätten entlassen müssen.

Die schwierige Finanzreform

Berlin, 28. August.

Das Reichskabinett hat gestern seine Beratungen über Finanzreform und Etatpolitik fortgesetzt. Im Anschluß daran wurde die Materie gestern nachmittag im engeren Gremium der beteiligten Ressorts weiter besprochen. Diese Verhandlungen werden heute fortgeführt. In politischen Kreisen rechnet man damit, daß es heute gelingen wird, den Rahmen des Finanzprogramms auch im einzelnen abzustecken. Nach Abschluß dieser Besprechungen wird die Öffentlichkeit durch eine längere amtliche Mitteilung unterrichtet werden. Wenn von anderer Seite gemeldet worden ist, daß das Kabinett sich auch mit dem Pensionskürzungsgezet beschäftigt, so ist dazu zu sagen, daß dies nur ein Teil der vielfältigen Probleme ist, die zur Finanzreform gehören.

Ausland und Reichswehrmanöver

Um die Zulassung der Militärattaches Frankreichs, Belgiens und Polens.

Berlin, 28. August.

Französische Zeitungen äußern sich abfällig darüber, daß sämtliche Militärattaches der fremden Staaten von Deutschland Einladungen zu den Manövern erhalten hätten außer denjenigen Frankreichs, Belgiens und Polens. Mit dieser Uebergangung wolle man in Deutschland gegen die noch immer anhaltende Besetzung des Saargebietes durch Frankreich, gegen die Wegnahme Cuppen-Malmédys durch Belgien und gegen das starre Verhalten Polens in der Frage der deutschen Ostgrenze protestieren. In der dem englischen Militärattaché zugewandenen Einladung erblickt man einen Ausdruck besonderer Hochachtung Hindenburgs für die englische Armee.

Dieser Darstellung gegenüber erfahren wir von unterrichteter Seite: Bei der Zulassung der Militärattaches der Staaten, die gegen Deutschland Krieg geführt haben, muß auf deutscher Seite die Einladung deutscher Vertreter zu den fremden Manövern abgewartet werden, ehe Deutschland die fremden Attaches zu den eigenen Manövern einladen kann. Die Vereinigten Staaten, Großbritannien und Italien haben deutsche Militärattaches zu ihren Manövern zugelassen. Daraufhin sind die Militärattaches dieser Staaten zu den deutschen Manövern eingeladen worden. Frankreich, Belgien und Polen haben dies noch nicht getan. Da ihre Manöver unmittelbar bevorstehen, können Offiziere dieser Armeen für dieses Jahr auch nicht zu den deutschen Manövern zugelassen werden.

Rechte der Deutschen in Südslawien

Berlin, 28. August.

Der jugoslawische Justizminister Serschtlich machte dem Belgrader Vertreter der D. A. Z. folgende bedeutungsvolle Mitteilungen über die künftige Rechtslage der Deutschen in Jugoslawien:

„Der Ministerrat hat der deutschen Minderheit die Rechte gegeben, die sie seit langem gefordert hat. Es ist somit die These bestätigt worden, daß die Diktatur den lokalen deutschen Staatsbürgern die Rechte gewährt wird, die sie unter dem parlamentarischen System in zehnjährigem Kampf zu erringen vermochte.“

Ueber die Art der Verordnung wurden folgende Einzelheiten mitgeteilt:

Der „Deutsche Kulturbund“ wird gestattet. Ferner wird die Forderung der deutschen Minderheit auf eine private Lehrerbildungsanstalt, die alle Rechte einer öffentlichen Bildungsanstalt hat, erfüllt werden. Es wird daher in Zukunft nicht mehr vorkommen können, daß die Kinder der deutschen Minderheit von Lehrern unterrichtet werden, die den Deutschen unzureichend mächtig sind. Als Bestimmung der jugoslawischen Schulgesetze werden deutsche Kindergärten zugelassen. Ferner wird deutschen Lehrern gestattet, deutsche Analphabeten-Kurse abzuhalten. Entgegen § 45 des Normal-Schulgesetzes beginnt der Unterricht in der serbokroatischen Staatsprache in den deutschen Minderheitsschulen nicht wie sonst in der ersten, sondern erst in der dritten Klasse.

Der Friede gelindert?

Festbankett in Washington zur Feier des Kellogg-Paktes.

Washington, 28. August.

Der in Chicago gebildete Weltfriedenstag-Ausschuß beging den Jahrestag des Inkrafttretens des Kellogg-Paktes durch ein Festbankett, bei dem Begrüßungstelegramme der Außenminister Dr. Curtius, Henderson und Briand verlesen wurden. Der Stellvertreter

Staatssekretär hielt eine Ansprache, in der er den Kellogg-Pakt und den Londoner Pakt als große Friedensstaten pries. Er widerlegte die Kritiken, wonach der Kellogg-Pakt erst Wert habe, wenn Amerika dem Völkerbund beitreten würde, mit dem Hinweis darauf, daß die Bestimmungen des Kellogg-Paktes gemeinsam mit dem unzweifelhaft vorhandenen Friedenswillen aller Großmächte eine genügende Garantie bieten.

Der Kreuzfahrergeist früherer Epochen sei überwunden, und man habe sich daran gewöhnt, daß andere Staaten andere Ideen über ihre Staatsform haben und daß das, was für eine Nation gut sei, für andere sehr ungeeignet sein könne. Außerdem gebe es

eine gewaltige Kette von Schieds- und Vergleichsverträgen.

und deren Abbrüderung seien der Kellogg-Pakt und der Haager Schiedsgerichtshof. Selbst Rußland habe Vergleichsverträge abgeschlossen, insbesondere den mit Deutschland von 1920. Amerika werde binnen kurzem mit allen Signataren des Kellogg-Paktes Schiedsverträge abgeschlossen haben außer mit Rußland, welches von Amerika nicht anerkannt sei, mit Afghanistan, mit dem es keine diplomatischen Beziehungen unterhalte, und mit der Freien Stadt Danzig, die einen eigenartigen internationalen Status habe. Gegen den Londoner Pakt, der erstmals in der Weltgeschichte die Begrenzung sämtlicher Schiffsfahrtsklassen erreichte, sei ebenso wie gegen den Kellogg-Pakt Washingtons Warnung vor verstrickenden Bündnissen ins Feld geführt worden, aber der Verzicht auf Betrüben stelle kein Bündnis dar.

Briands Vorschlag eines feierlichen Abkommens zwischen Amerika und Frankreich, nie gegeneinander Krieg zu führen, sei gerade deswegen alsbald von Kellogg zurückgewiesen worden, weil er sah, daß ein derartiger Vertrag einem Bündnis gleichkommen wäre, das beiden Kontrahenten freie Hand gegeben hätte, ein drittes Land anzugreifen, ohne befürchten zu müssen, daß ein anderer Kontrahent dem angegriffenen Lande zu Hilfe eilen könnte.

Redeblüten Bilsudtis

Sein Kampf gegen die Opposition.

Warschau, 28. August.

Das Regierungsblatt Gazeta Polska veröffentlicht ein interessantes Interview mit Marschall Bilsudtis. Dieser bezeichnet als seine Hauptaufgabe die Verringerung der Verschwendung, da die gegenwärtige Verfassung ungewaschen sei wie der Beist der Herren Abgeordneten.

Die Herren Abgeordneten seien in Polen eine niederträchtige Erscheinung. Die ganze Arbeit im Sejm stinke, so daß die Luft angestrichelt werde. Eine derartige Situation könne nicht geduldet werden, weil der Staat sonst der Anarchie und dem Chaos verfallt. Dieser schmutzigen Arbeit und Nichtsnutzigkeit müsse einmal ein Ende gemacht werden. Denn diese Hofbeschmutzer arbeiteten nicht, nähmen aber Geld, Geld und abermals Geld. Die Regierung solle womöglich die Steuergelder stehlen, nur um es ihnen zu geben.

Seine größte Sorge, so schließt der Marschall, werde es jetzt sein, den Angriff der Abgeordneten auf das Staatsgeld, das sie für ihre Parteioffiziers ausgeben wollten, abzuwehren.

Ehrungen für die deutschen Ozeanflieger

New York, 28. August.

Der stellvertretende Staatssekretär Castle überlieferte dem Ozeanflieger von Gronau im Namen der amerikanischen Regierung ein herzlich willkommenes Telegramm.

Die National Rundfunkgesellschaft bereitet die drahtlose Uebertragung des heute stattfindenden offiziellen Empfanges durch die Stadt New York auf den Reichsrundfunk vor.

Der für gestern vorgehene offizielle Empfang der deutschen Ozeanflieger im Rathaus ist auf heute verschoben worden. Die Piloten besichtigten gestern die Stadt. Sie werden am Freitag mit einem Privatflugzeug nach Buffalo fliegen, dort übernachten und am Sonnabend nach Chicago weiterfliegen, wo sie den Flugveranstaltungen beiwohnen. In den beteiligten Luftfahrtkreisen sieht man diesem Besuch mit großer Freude entgegen. Man betrachtet Gronaus Flug als eine wundervolle Leistung der deutschen Luftschiffahrt und bedauert im Interesse der Erforschung der Möglichkeit eines regelmäßigen Luftverkehrs mit Deutschland, daß Gronau nicht den gleichen Wea zurückzulegen beabsichtige.

Ehrungen in Amerika.

New York, 28. August.

Nach Erklärungen des Ozeanfliegers von Gronau ist es sich über die Art seiner Rückkehr nach Deutschland noch nicht schlüssig geworden. Wenn er mit seinem Flugboot zurückfliege, werde er jedenfalls nicht die nördliche Route wählen. Vorläufig gedente er jedoch, noch einige Tage in Amerika zu bleiben. Geplant ist zunächst der Weiterflug nach Washington und nach Chicago.

Wenn Gronau einen anderen Flugweg als den nördlichen wählen sollte, so dürfte wahrscheinlich die südliche Strecke in Frage kommen, die mit den gleichen Dornier-Wal-Booten bereits zweimal besfliegen worden ist und von Bernambuco nach der afrikanischen Küste führt. Die von Gronau zurückgelegte nördliche Flugstrecke beträgt rund 4000 Meilen, für die er 47 Flugstunden benötigte.

Die Newyorker Blätter besprechen den Flug von Gronau in großer Aufmachung und allgemein in sehr freundlicher Weise. „World“ betont in ihrem Leitartikel, daß Gronaus Flug den dritten Westwärtsflug darstelle, doch sei er einzig in der Art seiner Vorbereitung und Durchführung. Als eine bemerkenswerte Ehrung des deutschen Ozeanfliegers kann es angesehen werden, daß die im Austauschverkehr mit der deutschen Reichsrundfunk-Gesellschaft stehende National Broadcasting Company ihr ganzes kommerzielles Programm umstellt und in einem im ganzen Lande verbreiteten Kettenfunk die große Leistung Gronaus und seiner Gefährten schildert. Im Anschluß hieran sprachen auch Gronau selbst und seine vier Gefährten zu den Rundfunthörern.

Die Lage in Peru

New York, 28. August.

Nach den hier einlaufenden Meldungen aus Lima hat sich die Lage insofern geklärt, als General Cerro mit der Regierungsbildung beauftragt ist und er dadurch zwei-

tellos die Oberhand über die Militärjunta gewonnen hat, die Unterhändler nach Arequipa sandte, um ihn zur Anerkennung der Junta zu bewegen. Der General kann der Unterstützung des größten Teils der Armee und der Militärschule sicher sein.

Die Meldungen, nach denen der frühere Staatspräsident Segura im Sterben liege, sind unzutreffend. Er ist lediglich erkrankt und befindet sich noch an Bord des Kreuzers „Almirante Braun“.

Sechs Tote beim Luftmanöver

Paris, 28. August.

Bei einer Nachübung des 22. französischen Fliegerregiments, die in der Gegend von Chartres abgehalten wurde, stürzte ein Flugzeug über dem Dorf Chavanes ab. Die sechs Insassen, zwei Leutnants und vier Unteroffiziere, wurden auf der Stelle getötet.

Das Unglück ist zweifellos auf eine Motorenstörung zurückzuführen. Das Flugzeug stürzte auf drei kleine, glücklicherweise unbewohnte Häuser, die völlig zerstört worden sind.

Todesstimmung aus dem Flugzeug

Jeau springt aus 1000 Meter Höhe ab.

Berlin, 28. August.

Auf der Flugstrecke Frankfurt a. Main—Erfurt ist gestern nachmittag eine in Frankfurt zugeflogene Dame, Frau M l i n g e r, in selbstmörderischer Absicht in einer Höhe von etwa 1000 Meter aus dem Flugzeug herausgesprungen. Ein verheerendes Herausfallen aus dem Flugzeug kann nicht in Frage kommen, da die Türen bei der Landung noch geschlossen vorgefunden wurden, der Absturz also nur durch das Fenster erfolgt sein kann. Die Leiche ist am Ausgang von K i l l a n s b ä d e n bei B i b e l bereits gefunden worden. In der Maschine wurden nach der Landung in Erfurt Handtasche und Paß aufgefunden. Auf dem Paß las man die mit Bleistift aufgeschriebene Bitte, Bekannte in Frankfurt am Main zu benachrichtigen.

Der Körper der Selbstmörderin, deren Gatte vor einigen Tagen durch einen Unglücksfall ums Leben gekommen ist, fiel am Ausgang des Dorfes Kiliansbädern, das zwischen Bibel und Binde liegt, etwa 25 Schritt von einem Wandwirt entfernt nieder, der dort auf seinem Acker arbeitete. Obgleich in der Kabine des sechsflügeligen Flugzeuges noch drei weitere Fluggäste sich befanden, blieb sonderbarer Weise der Vorfall im Flugzeug unbemerkt. Bei der Landung in Erfurt wurde das Fehlen der Dame bemerkt, zugleich aber festgestellt, daß die Einstiegtür sowie der Notausgang im Dach des Toilettenraumes fest und ordnungsgemäß verschlossen waren.

Im Luxusauto ins Gefängnis

Festnahme der Breslauer Millionenschwindlerinnen.

Breslau, 28. August.

Die beiden Fessions- und Erbschaftsschwindlerinnen, Frau Hedwig Schneider und ihre Schwester Frau Hartmann, wurden in ihrer Wohnung festgenommen.

Die Festnahme erfolgte, nachdem dem Gericht bekannt geworden war, daß Frau Schneider bereits vor 25 Jahren mit insgesamt fünf Jahren und mehreren Monaten Gefängnis vorbestraft war, und zwar wegen Erbschaftsschwindelen und Darlehensbetrügereien. Die beiden Frauen fuhren übrigens in ihrem eigenen Luxusauto mit ihrem eigenen, in Galalivree gesteckten Chauffeur ins Untersuchungsgefängnis.

Skandal in Wehlar

Wehlar's Oberbürgermeister und der Leiter des Bauwesens suspendiert.

Wehlar, 28. August.

Gegen den Wehlarer Oberbürgermeister Kühn und den Leiter des Bauamtes, Stadtbauinspektor Hepp, ist von dem Regierungspräsidenten in Koblenz das förmliche Disziplinarverfahren eingeleitet worden. Beide sind vom Amte suspendiert und dürfen die Verwaltungsräume nicht mehr betreten.

Ihre Bezüge werden ihnen nur zur Hälfte ausbezahlt. Die Verwaltung ist einstweilen dem Ersten Beigeordneten Georg übertragen worden. Es soll sich um Unregelmäßigkeiten in der Verwendung städtischer Gelder handeln. Einzelheiten fehlen noch.

Großfeuer bei Eckernförde

Aiel, 28. August.

Auf dem Hof Birkensee des Besitzers Henningsen bei Eckernförde entstand gestern nachmittag in der Feldscheune aus unbekannter Ursache ein Brand, der die darin lagernden 300 Fuder Roggen und Gerste vernichtete. Das Feuer griff auf eine größere Scheune, in der sich der Schweinestall mit über 100 Zucht- und Mastschweinen befand, sowie auf den Rindviehstall über, in dem der größte Teil der Feuerernte lagerte. Beide Gebäude mitsamt den Erntevorräten wurden ebenfalls ein Raub der Flammen, jedoch gelang es, die Schweine zum größten Teil zu retten.

14 Tote bei einem Schiffs-Zusammenstoß

New York, 28. August. Bei Conelght Island stieß der Dampfer Rechel mit einem Hafenschlepper zusammen. Beide Schiffe sanken sofort. Der Kapitän und 13 Mann der Besatzung der Rechel ertranken; die übrigen Verunglückten konnten von einem Küstenwachtboot aufgefischt werden.

Hindenburg

Aus dem Monumentalwerke „Die stählernen Jahre“, das Deutsche Buch vom Weltkriege (Heriols Stilling-Verlag, Oldenburg) von Werner Beumelburg, bringen wir mit Genehmigung des Verlages den nachstehenden Abschnitt, der die verzweifelte Lage im Herbst 1918 und Hindenburgs Berufung mit ergreifender Eindringlichkeit darstellt.

Die Schriftleitung.

Hindenburg Chef der Obersten Heeresleitung

Trotz aller Not ging ein Jubel durch das Volk. Die Armee atmete auf. Der deutsche Soldat an der Somme, vor Verdun, bei Riga, an den Rokitnosümpfen, in den Karpathen und in Mazedonien hob den Kopf höher. Hunderttausend Millionen Menschen sahen auf diesen Mann, dessen Gestalt seit Tannenberg die Verehrung und den Glauben der Nation auf sich vereinigt wie nie ein anderer Mensch.

Dieses Volk begriff in seinem Jubel kaum, daß niemand in der Lage war, die verhängnisvolle Gestaltung der Dinge mit einem Schlag zu ändern, Niederlage in Sieg, Not in Jubel, Schwäche in Stärke zu verwandeln. Aber sein Glaube war unverrückbar und unerschütterlich. Das Gefühl, den richtigen Mann an der richtigen Stelle zu wissen, ließ alle Anwandlungen der Schwäche überwinden und befähigte zu einem Opferwillen, dessen Kraft unerschöpflich schien.

Der Eindruck der Berufung Hindenburgs an die Spitze des Heeres war größer als die Nachricht von irgendeinem gewaltigen Siege.

Hindenburg und Ludendorff verspürten in ihrem Herzen nichts von der Jubelstimmung, die ganz Deutschland antrieb, sein Herz auf offenen Händen ihnen entgegenzubringen. Vielmehr, daß dieser Jubel sie eher erschreckte.

Sie wußten, wie die Dinge standen. Sie wußten, daß ihnen nichts übrig blieb, als mit festem Willen und mit klarem Verstand daran zu gehen, der Gefahr des Zusammenbruchs dort zu begegnen, wo sie am drohendsten war.

Sie brauchten diesen Punkt nicht erst zu suchen. Er hieß Rumänien. Aber alle Umstände lagen in einer fürchterlich engen Verkettung. Voraussetzung für die Befreiung des neuen Feindes war das Aushalten der übrigen Fronten. Der Osten schien am ehesten gesichert. Sie konnten die Dinge dort aus zweijähriger Erfahrung.

Sie fuhren beide nach dem Besten, um dort die Männer zu sprechen, auf deren Schultern die schwere Last der Verantwortung lag, und um die Truppen zu sehen, deren Widerstandskraft so Unsägliches zugemutet war und denen sie noch mehr zumuten mußten, um die Lage zu bessern.

Was sie hier vorfanden, zeigte ihnen die ganze Schwere ihrer Aufgabe.

Sie sahen Armeekommandanten und Stabschefs, aus deren freudlosen und überarbeiteten Gesichtern schon alles sprach, ehe sie ihre Vorträge vernommen. Sie sahen die Artillerie, die nach Munition schrie, um sich der Uebermacht des feindlichen Materials erwehren zu können. Sie sahen die Divisionskommandeure, die sie beschworen, für mehr Mannschafteinsatz zu sorgen. Sie sahen die Flieger, die ihnen sagten, daß sie fast wehrlos seien gegen die feindliche Uebermacht.

Sie sahen jene Soldaten, die zwischen Materialschlacke in schlechten Quartieren ausruhten, das stumpfe Grauen des Todes hinter sich und vor sich. Sie sahen die bleichen Gesichter und die hohlen Augen.

Gib uns mehr Artillerie, sagten die Augen, gib uns mehr Granaten, damit man den Feind niederhalten kann. Wir wollen ja alles tun, alles — aber es ist zuviel. Man schlägt uns nacheinander tot, es ist ja nur noch ein Rechenexempel. Diesmal ist es noch gegangen. Aber hörst du, wie es nun schon wieder trommelt? Jetzt sind die anderen drin — morgen werden wir es wieder sein. In einer Woche sind auch wir nicht mehr da. Andere werden aus der Heimat kommen oder von anderen Fronten. Aber denen wird es ebenso ergehen.

Gib uns mehr Artillerie, das ist die Hauptsache. Aber Sorge auch, daß wir besser zu essen bekommen. Es ist ja über Menschenkraft, das alles auszuhalten, wenn man noch dazu hungrig ist. Kann denn die Heimat wirklich nicht mehr hergeben? Man hört doch, daß es vielen dort sehr gut geht. Ist denn das gerecht? Wir beschworen uns ja nicht, aber wir denken doch, daß es für das Ganze besser ist, wenn jeder zu gleichen Teilen trägt.

Und ist es denn wahr, wie sie uns von daheim schreiben, daß der Krieg nur für den Kaiser, für die Kapitalisten und die Generale geführt wird? Daß wir längst schon Frieden hätten, wenn sie nicht wären? Reim, wir wissen ja, daß es Unsinn ist, und wir sind bereit, unser Leben für das Vaterland herzugeben. Es schreiben ja auch nicht viele so, nur hier und da mal einer. Aber darf denn das sein?

Ach, du siehst ja unsere Not. Ueberall, an allen Ecken und Enden schaut sie hervor. Wir müssen auch viel mehr Maschinengewehre haben. Es ist die einzige Waffe, mit der wir uns wehren können. Du siehst unsere abgetragenen Uniformen, die schmale Suppe in der Feldküche, und die Brotration ist auch schon verkleinert worden.

Du siehst alles, denn du bist ja Hindenburg. Und wir wissen, daß du alles sofort abstellen wirst. Es wird nur ein paar Tage dauern, bis es anders wird. Aber es ist auch die höchste Zeit. Wir glauben an dich und an den Sieg und an das Vaterland — und darum werden wir morgen gern wieder in die Schlacht da vorn zurückgehen.

Höre nur, wie das trommelt! Uebermorgen werden wir nicht mehr sein.

Aus dem Gerichtsjaal

Bombenleger-Prozess

Im Fortgang des holländischen Bombenleger-Prozesses sollte, da die Angeklagten sich nach wie vor weigern, zur Sache auszusagen, in die Verlesung der Protokolle eingetreten werden, die die Staatsanwaltschaft als wichtig für die Ueberführung und den Schuldbeweis betrachtet und die Geständnisse bzw. Beschuldigungen der einzelnen Angeklagten enthalten. Zur allgemeinen Ueberzeugung erklärte darauf der Angeklagte Volk Aussagen, soweit ihm angezeigt machen zu wollen.

Der Angeklagte Volk war, wie er ausfragt, in der Pflicht nach Holland gekommen, eine Strafgemeinschaft zu bilden. Da dies nicht gelang, wurde die Gründung einer anderen Organisation namens der Deutschnationalen Volkspartei beschlossen und dieser Beschluß zur Ausführung gebracht, zunächst durch die Bildung einer „Wachbunde-Vereinigung für Stadt und Land“, deren Hauptaufgabe der Kampf „gegen die von Rußland anbringende bolschewistische Welle“ sein sollte. Volk bezog als Organisator 800 Mark monatlich.

Im November 1928 wurde mit Heim und Hamtens wegen der Ausführung von Knalldemonstrationen verhandelt und auch Einigkeit darüber erzielt. Schmidt, Rappengst, Rathjen und Jahnke waren damals schon beteiligt. Man wünschte, die Weibliche Studentenschaft in die Bewegung hineinzuziehen. Rappengst, der sich mit Schmidt in einer Altkonferenzbesprechung zur Hilfe bereit erklärte, soll damals Führer einer Ehrhardtgruppe gewesen sein. Man ist auch an den Weiblichen Verband und an Justizrat Claß herangetreten, das Unternehmen, das damals noch geheim gehalten wurde, zu finanzieren. Die Verhandlungen scheiterten ebenso wie die mit Kapitän Ehrhardt an den Forderungen Heims, der allein 100 000 Mark verlangte, während Volk 80 000 Mark erhalten sollte. Ein Versuch Heims, mit Jugenberg in Verbindung zu kommen, ist ebenfalls gescheitert. Trotzdem wurde die Sache in Uebereinkommen. Infolge der Warnung eines Hamburger Astrologen, der Gefangenschaft oder Exil für den Urheber der Anschläge fürchtete, ging Volk ins Ausland. Hamtens und Salomon will Volk erst nach Ausführung der Anschläge kennen gelernt haben.

Aus dem Protokoll ergibt sich eine schwere Belastung für alle Mitangeklagten. Anschließend wird das Protokoll der Vernehmung vom 13. November 1929 verlesen, in dem Volk über Erwerb und Weitergabe von Waffen kauft. Er will nur als Unterhändler fungiert haben. Es handelt sich bei den Waffen um zahlreiche Gewehre, Pistolen und Patronen.

Ein Greis als Sittlichkeitsübertreter

Wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an Mädchen unter 14 Jahren hatte sich der am 5. Mai 1861 geborene Buchhalter Jung aus Dresden vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden zu verantworten. Jung, der erst am 27. Oktober 1929 wegen des gleichen Verbrechens unter Jubilligung milderer Umstände zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden war, hatte sich neuerdings an Schulmädchen vergangen. Nach längerer geheimer Beweiserhebung wurde er einschließend der früher gegen ihn erkannten Freiheitsstrafe nunmehr zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Um die Großfugeler Brandstiftungen

Die zahlreichen Brandstiftungen, die seit zwei Jahren die Einwohner von Großfugel und Umgebung beunruhigen haben auch durch den Prozeß gegen die Landwirtschafte Stange keine Klärung gefunden. Frau St. wurde fernerzeit unter Brandstiftungsverdacht verhaftet, und zwar auf Grund verschiedener Gerüchte. Wie die Beweisaufnahme ergab, waren alle Gerüchte übertrieben. Selbst der Staatsanwalt beantragte aus diesem Grunde Freisprechung.

Keine Berufungen im Leuna-Prozess

Nachdem in der Strafsache gegen Schönfeld und Genossen, dem sogenannten Leuna-Prozess, der wegen Betruges und unlauteren Wettbewerbs zu einem Jahr Gefängnis und 1500 RM Geldstrafe verurteilte Angeklagte Stöck von dem Recht der Berufung keinen Gebrauch gemacht hat, hat nunmehr auch die Staatsanwaltschaft in Halle mit Bezug auf den Angeklagten Stöck ihre Berufung zurückgenommen.

Berschiedenes

Honorare am fließenden Band. Welche phantastischen Honorare am fließenden Band des Films in Hollywood verdient werden, zeigt eine neue Statistik amerikanischer Blätter über die Kienereinkommen der großen Kinossterne. Danach verdienten im letzten Jahre Harold Lloyd 8,5 Millionen Reichsmark, Charlie Chaplin 6 Millionen, Mary Pickford, Gloria Swanson und Norma Talmadge je 4,25 Millionen. Tom Mix erhielt pro Woche über 80 000 Reichsmark, John Barrimore über 40 000, Buster Keaton über 30 000 und Adolphe Menjou nur 20 000 Reichsmark. Nicht nur die eigentlichen Filmsterne, sondern auch diejenigen, die die großen Filme in Szene setzen, heimsen an einem einzigen Werte oft Vermögen ein. So erhielt Ernst Lubitsch für die Arbeit an einem Film 100 000 Dollar und F. W. Murnau für die gleiche Arbeit 40 000 Dollar.

Der alte Hut. Bekanntlich sind die Schotten von sprichwörtlichem Geiz. Ein Schotte hatte einmal einen Bedienten einen alten Hut geschenkt. Der war so vertragen, daß sich der Bediente schämte, ihn noch aufzusetzen, und einen gleichartigen neuen kaufte. Als der Herr am nächsten Tage den guten Hut sah, in den sich sein alter verwandelt hatte, fragte er den Diener, was er damit gemacht hätte. „Ich habe ihn für einen Schilling reinigen und aufbügeln lassen“, war die Antwort. „Hier hast du einen Schilling, ich habe mich mit dem Hut versehen“, erwiderte der Herr, nahm ihn dem Diener weg und setzte ihn selbst auf.

Immer höher, schneller und weiter

Das Anwachsen der Flugretorde.

Den Amerikaner Jackson und O'Brine ist es gelungen, 24 Tage lang mit dem Flugzeug in der Luft zu bleiben. Das hätte man sich vor 40 Jahren kaum träumen lassen, damals, als Otto Lilienthal seine ersten Versuche mit einem Gleitflugzeug machte, ohne daß es ihm gelang, sich vom Boden zu erheben. Dabei handelte es sich bei Lilienthal nicht einmal um ein Segelflugzeug, von Motoren ganz zu schweigen, sondern um ein Gleitflugzeug, mit dem er höchstens, wenn er sich auf einen Berg stellte und losließ, eine Strecke lang hinabgleiten konnte. Im Jahre 1896 glückte der Versuch zum ersten Male, doch Lilienthal flog nur 16 Sekunden. Immerhin, er war in der Luft geblieben. Und von den 16 Sekunden bis zu den 24 Tagen der Amerikaner Jackson und O'Brine ist es nur ein Weg von 34 Jahren gewesen. Was bedeutet das in der Geschichte der Luftfahrt? 1903 bauten die Amerikaner Gebrüder Wright einen Motor in ihren Doppeldecker ein und flogen 6 Minuten lang.

Eine große Leistung. Wenige Jahre darauf flog der Franzose Blériot in London auf und überquerte den Kanal. Und nun gab es kein Halten mehr, ein Rekord schlug den anderen, und heutzutage sind wir soweit, daß selbst erstaunliche Höchstleistungen sich nur kurze Zeit zu halten vermögen. Im Jahre 1928 blieben die beiden Deutschen Junkersflieger Hitzig und Eward 52 Stunden, 22 Minuten, 22 Sekunden in der Luft, ohne zu tanken, doch ist diese Leistung bereits zweimal überboten worden. Den Rekord hält der Amerikaner Emmackley mit 61,07 Stunden. Ja sogar mit einem Wasserflugzeug konnte sich der Amerikaner Schildhauer 36 Stunden über dem Meere halten. Jackson und O'Brine haben natürlich während der 24 Tage ständig getankt, und es fragt sich, was als Leistung höher zu bewerten ist. Schließlich erscheint es noch schwieriger, sich ohne Motor nur im Segelflugzeug viele Stunden in der Luft halten zu können. Frankreich hielt sehr lange mit 10:29,43 Stunden den Rekord, doch der später abgestürzte Segelflieger Ferdinand Schulz brachte es 1927 auf 14 Stunden 07 Minuten. Er erreichte dabei eine Höhe von 370 Metern, während es Neuring gelang, sich über dem Startplatz auf 1200 Meter hinaufzuschrauben. Ohne Motor!

Die erreichten Höhen mit Land- und Wasserflugzeugen sind zum Teil ganz bedeutend. Der Amerikaner Champolin schraubte sich 1927 auf 11 727 Meter, aber sein Landsmann Sobot lief ihm 1930 mit 13 157 Meter den Rang ab. Mit einem Wasserflugzeug erreichte Sergierly U.S.S.R. 1930 die Höhe von 8039 Meter. Selbst eine Frau, die Amerikanerin Ellnor Smith, ist mit einem Eindecker schon bis zu 9755 Meter aufgestiegen. Was die Geschwindigkeiten anbelangt, so sind die Wasserflugzeuge, unterstützt durch einen leichten Unterbau, immer den Landflugzeugen vorausgewesen. Der Weltrekord für Landflugzeuge wird immer noch von dem Franzosen Bonnet gehalten, der 1924 443,170 Stundenkilometer herausfuhr. Seit dem Jahre 1927 haben die Wasserflugzeuge diesen Rekord gebrochen. Der Engländer Webster war es, der den von dem Italiener de Bernardi gehaltenen Rekord von 396 Kilometern auf 453 Kilometer verbesserte. Doch damit nicht genug, brachten es Bernardi und der Engländer Waghorn 1929 auf 515 beziehungsweise 528 Stundenkilometer. Im selben Jahr erreichte der Engländer Orlebar beim Schneiderpokal die horrenden Geschwindigkeit von 571 und am Tage darauf sogar von 575,682 Stundenkilometer. Bei seinem letzten Versuch soll er sogar auf 596 Stundenkilometer gekommen sein, doch ist diese Zeit nicht genau genug gestoppt worden, um als Rekord anerkannt zu werden, bis eines Tages der menschlichen Leistung ein Ziel gesetzt sein wird, ein Ziel für die Maschinen dagegen gibt es nicht.

Deitliches und Sächsisches.

In der der gestrigen Ausgabe beiliegenden Heimat-Beilage begannen wir mit dem Abdruck eines Artikels „Namen und Wappen der Amtsstadt Dippoldiswalde“ von Rich. Anders, Mannheim. Dieser Artikel weicht in seinem Ergebnis ganz und gar ab von der bisherigen Namens- und Wappenforschung unserer Stadt. Wir müssen offen gestehen, daß wir uns mit den Schlussfolgerungen nicht einverstanden erklären können, wollen unseren Lesern die Andersche Forschungsarbeit nicht vorkommen lassen.

Nach Mitteilung der Staatlichen Kraftwagenverwaltung wird die Kraftwagenlinie Pirna—Stolpen am 30. September vorläufig eingestellt, ebenso am 1. September die Linien Ehrenfriedersdorf—Scharfenstein und Leipzig—Knauffleeberg—Zwenfau. Der Tag der Wiederinbetriebnahme wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Die Stadtverordneten von Aue beschäftigten sich mit den Ratsvorlagen wegen Erhöhung der Bier- und Gemeindegetränkesteuer auf Grund der Notverordnung. Der Erste Bürgermeister Hofmann wies nachdrücklich darauf hin, daß infolge der schlechten Wirtschaftslage mit einem erheblichen Steuerausfall und am Schluß des Rechnungsjahres mit einem Fehlbetrag von etwa 250 000 RM zu rechnen sein werde. Die Stadtverordneten lehnten beide Ratsvorlagen einstimmig ab. Nach Lage der Dinge wird sich der Stadtrat voraussichtlich an die Gemeindefakammer wenden.

Dessa. Ein Kinderfest, das reichen Zuspruch hatte, hielt am Sonntag das Ortskartell der Arbeitervereine ab. Es war wegen des schlechten Wetters schon einmal verschoben worden, die Veranstalter hatten jedoch durch die Wahl des Tages diesmal eine glückliche Hand gezeigt, denn das Wetter war prächtig. Man stellte sich mittags am „Niederer Gasthof“ und zog unter Begleitung des Spielmannszuges, der stotze Märche spielte, nach dem Festplatz. Der Festzug war ziemlich lang, hatten sich doch fast 200 Kinder an dem Kinderfest beteiligt. Zuerst kam ein Junge auf geschmücktem Kinderfahrrad und zog einen gleich geschmückten Wagen hinter sich her, in dem ein Kind saß. Dann folgten die Saalmaschinen des Radfahrvereins und der Spielmannszug. Auch ein geschmückter Festwagen wurde mitgeführt, in dem Schneewittchen und die Zwergge saßen. Zum Festplatz hatte man den Garten des „Oberer Gasthofes“ gewählt. Hier gab es nun die Ablichten Baden, die Raddude, die Pfefferkuchenverlosse, Bierausshank, einen Stand für Leckerereien und einen großen Schießstand, an dem sich immer die Schaulustigen drängten. Es wurde nach den verschiedensten Zielen und nach Schießscheiben geschossen und als Preise konnten sich gute Schätze Zigaretten und Zigarren holen. Für die Kinder waren die Belustigungen auf der Wiese aufgestellt worden. Besonders starken Zuspruch fand eine kleine Rutschbahn und der Raspel. Die Kinder erhielten Limonade, Würstchen und Leckerereien und stellten sich abends zum Fackelzug an, dem Hauptereignis bei Kinderveranstaltungen. So zogen die Teilnehmer gegen 8 Uhr noch einmal durchs Dorf nach dem unteren Ortsteil, wo sich der Lampionzug aufstellte. Sicherlich waren Kinder wie Erwachsene vom Gebotenen hochbefriedigt, hatte ja vor allen Dingen das Wetter ausgefallen.

Dessa. Seit 1924 verbindet die Schule mit der Feier der Verfassung ein Sportfest, das nun schon fast zur Tradition geworden ist. Weil der 11. August in die großen Ferien fällt, mußte das Sportfest und die Verfassungsfeier später, und zwar am vergangenen Montag abgehalten werden. An der Schule wurde gefeiert und unter Gesang ging es nach der Turnhalle und dem Sportplatz des Deutschen Turnvereins, wo seit einigen Jahren das Schulfest stattfindet. An der Freitreppe wurde Auffstellung genommen und nachdem der Schulchor das Lied: „Treu Liebe bis zum Grabe“ gesungen hatte, hielt Lehrer Kunze eine Ansprache, in der er über die Entstehung des Deutschlandliedes sprach. Diese Melodie ist schon sehr alt und wurde von Josef Haydn zur Melodie der österreichischen Nationalhymne „Gott erhalte Franz, den Kaiser“ umgearbeitet. Hoffmann von Fallersleben dichtete auf dieselbe Melodie den Text des Deutschlandliedes. Der verstorbene Reichspräsident Friedrich Ebert erhob es zur deutschen Nationalhymne. Mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes war die Verfassungsfeier beendet und es begannen die sportlichen Wettkämpfe. Sie bestanden aus 50-Meter-Lauf, Vollenballweitwurf, Weitsprung und Hochsprung und Schlagballweitwurf, das im vergangenen Jahre an Stelle von Vollenballweitwurf und Weitsprung an der Reihe war, wurde von einigen Kindern versucht, die bestehenden Rekorde zu brechen. Es gelang Rudi Hauptvogel aus der Gruppe der 11- bis

12-jährigen Knaben beim Schlagballwurf den Rekord von 47,20 Meter auf 47,80 Meter und Käthe Hähnch aus der Gruppe der 9-10-jährigen Mädchen den Rekord von 23 Meter auf 23,80 Meter zu heben. Beim Weitsprung wurde kein Rekord überboten. Im Vollballwurf wurde ein erstmaliger Rekord für 9-10-jährige von Gotthardt Janosch mit 10,50 Meter und von Käthe Hähnch mit 8 Meter aufgestellt. Von 70 erreichbaren Punkten errang mit 48 Punkten Erna Burkhardt den ersten Preis. 1929 war die Höchstzahl der erreichten Punkte 57. Folgende 13 Kinder erhielten einen Kranz. In Klammern steht das Schuljahr: 1. Erna Burkhardt (8.) 48 Punkte, 2. Käthe Hähnch (4.) 47 P., 3. Walter Eger (3.) 46 P., 4. Ilse Fischer (4.) 46 P., 5. Silke Hähnch (4.) 42 P., 6. Gerhardt Janosch (4.) 42 P., 7. Walter Kunze (4.) 41 P., 8. Gerhardt Merbt (5.) 40 P., 9. Hanna Thordandt (5.) 40 P., 10. Ingrid Richter (7.) 39 P., 11. Heinz Silbermann (7.) 39 P., 12. Rudi Hauptvogel (6.) 38 P. und 13. Gretel Hofmann (4.) 38 Punkte. Nach der Siegerverkündigung wurde zum Schluß den Siegern ein dreifaches Heil dargebracht.

Bauten. Für die Zweigniederlassung Bauten der Vereinigten Spinnereien und Webereien A.-G. Berlin-Hamburg-Bauten ist für den 10. September Stilllegungsantrag eingereicht worden. Als Begründung wird Auftragsmangel sowie ungünstige Lage des Werks für den Export angegeben. Es besteht wenig Aussicht, die Fortführung des hiesigen Werkes zu sichern, das bisher schon von der Stadt Bauten unterstützt wurde. Das hiesige Zweigwerk beschäftigt zur Zeit 420 Arbeiter, davon über 300 Frauen.

Bauten. Weil er als Hauptkassierer einer Begräbniskasse nach und nach etwa 9000 Mark unterschlagen und zu einem über seine Verhältnisse hinausgehenden Lebenswandel verwendet hatte, wurde ein früherer Bankbote zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Kleinwelka. Da sich die Zahl der Diphtherie-Erkrankungen vergrößerte, wurde in Kleinwelka der Schulbesuch von auswärts durch den Bezirksarzt untersagt. Die erkrankten Kinder wurden der städtischen Krankenanstalt in Bauten überwiesen.

Dösch. In einer der letzten Nächte suchten Eindrehler die Gemeindeämter in Liebshaus und Leckwitz heim. Ihre schwere „Arbeit“ fand aber kargen Lohn. In Liebshaus fanden sie in der Gemeindekasse nur 75 Pfennige vor. In Leckwitz mußten sie, nachdem sie sämtliche Schränke erbrochen und vergebens nach dem schändlichen Mammon durchsucht hatten, völlig unerrückter Dinge abliehen. Die Diebe hatten es nur auf Geld abgesehen. Die Ermittlungen nach den Tätern sind im Gange.

Münderitz. Schadenfeuer. In der chemischen Fabrik von Henden entstand bei der Herstellung von Chloranilin Feuer. Der an Gebäuden, Apparaten und Materialien angerichtete Schaden soll sich auf über 20 000 RM belaufen. — Infolge Essendefektes brach bei dem Schlossermeister B r i t h ein Brand aus, dem das ganze Gebäude zum Opfer fiel. Der Schaden wird auf etwa 15 000 RM geschätzt.

Wernsdorf. 78-jähriger Selbstmörder. Recht traurig muß es dem 78 Jahre alten ehemaligen Gutsbesitzer U h l e m a n n in Wernsdorf ergangen sein, daß der Greis in tiefen Leid seinem Leben ein Ende machte. Am Nachmittag des vorhergehenden Tages war der alte Mann in einer Kaffeestube beobachtet worden, als er mehrere Briefe schrieb, die allem Anschein nach Abschiedsbriefe an die Seinen waren.

Groißsch. Der älteste Einwohner gestorben. Im gesegneten Alter von 98 Jahren starb hier der Schuhmachermeister Wilhelm Reichardt, der älteste Einwohner von Groißsch.

Börlshain. Kreuzotterbiß. Als drei Kinder von hier im Walde an einem Eichenstamm spielten, wurde ein Knabe von neun Jahren von einer Kreuzotter in die linke Hand gebissen. Einige in der Nähe beschäftigte Waldarbeiter konnten das gefährliche Reptil töten. Der Junge wurde schleunigst nach Lützenau zu einem Arzt gebracht.

Dewitz. Selbstmord. Auf schreckliche Weise suchte hier der 23 Jahre alte arbeitslose Schlosser Kranz aus Leipzig-Stötteritz den Tod. Wegen verächtlicher Liebe nahm der junge Mann Phosphorsäure zu sich. Ein sofort zu Hilfe gerufener Arzt aus Lützenau ordnete die sofortige Ueberführung ins Krankenhaus an, wo Kranz unter furchtbaren Schmerzen starb.

Leipzig. In der letzten Zeit sind verschiedentlich Gerüchte aufgetaucht, die von einem Vorgehen der Gläubiger gegen die Leitung der Internationalen Weltausstellung in Leipzig wissen wollen. **Wie wir hören, kann von einer Zahlungseinstellung nicht die Rede sein; infolge des schlechten Besuchs der Ausstellung in der letzten Zeit soll es sich jedoch notwendig gemacht haben, eine verlangsamte Zahlungsweise anzustreben.** Eine Gläubigerversammlung soll bereits eine grundsätzliche Beschränkung erreicht haben. **Wie man hört, hoffe die Leitung der IWA, zur Deckung der laufenden Verbindlichkeiten weitere Mittel zur Verfügung zu bekommen.** Zudem werde mit erhöhten Einnahmen in der nächsten Zeit gerechnet, zumal der Besuch schon wieder lebhafter geworden sei. **Eine vorzeitige Schließung oder eine Einschränkung der Ausstellung solle unbedingt nicht in Frage kommen.**

Pegau, 26. August. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde u. a. beschlossen, einer Vorlage, von dem von der Stadtbank in Zwangsversteigerungsverfahren erstandenen Grundstück der ehemaligen Klosterkellerei das Hinterland für den Bau von neun Einfamilienhäusern zu verwenden, die Zustimmung zu erteilen. Zum Einbau von zehn Familienwohnungen in das Sudhaus der Klosterkellerei wurde aus dem staatlichen Wohnungsbaufond ein Darlehen in Höhe von 32 000 M. in Aussicht gestellt.

Chemnitz. Die konservative Volkspartei hielt hier eine öffentl. Wahlversammlung ab. Der konservative Führer Graf Westarp sprach über die Politik der Partei. In seinen eingehenden Ausführungen legte er das positive Programm der konservativen Volkspartei dar. Es widerspreche, so führte er aus, konservativer Weltanschauung, in rein negativer Opposition abseits zu stehen, wenn es um die Zukunft des Reiches gehe. Er forderte positive Mitarbeit im Sinne des Hindenburg-Programms. Einige Nationalsozialisten verurteilten durch verschiedene Zwischenrufe und Schreien die Versammlung zu stören, doch gelang es der Versammlungsleitung, die Ruhe wiederherzustellen. Nach Graf Westarp sprach der Spitzenkandidat der konservativen Volkspartei Sachens, Dr. R a d e m a c h e r - B o r n a über die Bedeutung der kommenden Wahlen. Er legte sich insbesondere mit seinen Gegnern auseinander. Im Schlußwort betonte dann Graf Westarp, daß es Aufgabe der konservativen Volkspartei sei, alle konservativen, aufbaubereiten Kräfte zu sammeln.

Chemnitz. Raubüberfall im Zigarrenladen. Ein unbekannter ließ sich in der im Hintergebäude des Hauses Rochlitzer Straße 2 befindlichen Zigarrenhandlung Zigarren zur Auswahl vorlegen. Als der allein anwesende Verkäufer dem Wünsche entsprach, erhielt er plötzlich einen wuchtigen Faustschlag gegen die linke Schläfe, so daß er betäubungslos zu Boden stürzte und erst später wieder erwachte. Der Täter soll einen in einer kleinen Blechschachtel befindlichen Betrag, bestehend aus Papier- und Hartgeld, mitgenommen haben.

Chemnitz. Versuchtes Sittlichkeitsverbrechen. Eine 18 Jahre alte Blumenbinderin aus Leipzig, die sich zur Zeit in Ober-Lützenau zu Besuch aufhält, wurde auf der Staatsstraße im Ottenborfer Walde von zwei unbekanntem Männern überfallen. Der eine riß sie vom Rade, packte sie und hielt ihr den Mund zu. Im Walde versuchte der eine, die Ueberfallene zu vergewaltigen, sie setzte sich heftig zur Wehr und drückte ihrem Verfolger die Fingernägel in die Augen, wodurch sie weiteres Unheil unterbinden konnte. Schließlich ergriffen die Burschen die Flucht; sie konnten bisher nicht ermittelt werden.

Chemnitz. In der letzten Versammlung des Hauptauschusses der bürgerlichen Bezirksvereine kam u. a. zur Sprache, daß im Laufe der letzten Zeit beträchtliche Ueberverteilungen vieler Strombezieher des Elektrizitätswerkes festgestellt worden sind. Geschädigt wurden namentlich Gaststätten. Das Elektrizitätswerk ist daher genötigt, sehr hohe Beträge, die mehr als 100 000 Mark erreichen, wieder zurückzahlen. Wie der „Allgemeinen Zeitung“ zu der Angelegenheit noch mitgeteilt wird, sollen die Zähler aus technischen Gründen verjagt haben. Daraufhin habe ein inzwischen entlassener Beamter Jahre hindurch auf Grund sehr oberflächlicher Schätzungen die entstandenen Zahlungsmängel durch entsprechende Zuschläge ausgeglichen, die teilweise stark überhöht waren. Dieses willkürliche Verfahren kam heraus, als ein Hilfsbeamter den im Urlaub befindlichen Beamten vertrat. Es wurde daraufhin ein Bührerevisor mit der Prüfung der Bücher des Elektrizitätswerkes betraut. Die Revision ergab, daß das Elektrizitätswerk 82 Gastwirten insgesamt 103 462 M. willkürliche Zuschläge zu den Zählersummen abgenommen hatte, deren Rückzahlung jetzt in die Wege geleitet worden ist.

Zwidau. Der Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei teilt mit: „In der Presse ist zu einer etwaigen Kandidatur des ehemaligen sächsischen Ministerpräsidenten Z e i g n e r zum Reichstag die Meinung verbreitet worden, daß vonseiten des Parteivorstandes der Sozialdemokratischen Partei ein Druck auf Zeigner bezw. die Organisationen ausgeübt worden sei, um eine solche Kandidatur zu verhindern. Hierzu teilen die Bezirksvorstände der SPD im Wahlkreis Chemnitz-Zwidau mit, daß solche Gerüchte völlig unbegründet sind. Die Aufstellung der Reichstagskandidaten des Wahlkreises sind vielmehr am 24. August ohne den geringsten Einfluß von irgendwelcher Seite auf Grund des Organisationsstatuts vor sich gegangen.“

Adorf. Im benachbarten R o h b a c h trug sich ein bedauerlicher Unglücksfall zu, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Ein 17 Jahre alter Arbeiter, der in einem dortigen Betrieb mit dem Anreißen von Papier beschäftigt war, brachte aus Versehen dem 16-jährigen Arbeiter Richard M ü l l e r aus Friedersreuth, der unbemerkt von hinten an den Arbeitenden herantreten war, einen Stich mit dem Arbeitseisen bei, der so unglücklich traf, daß er den Tod Müllers herbeiführte.

Reichenbach i. V. Bereits in der Nacht von Freitag zum Sonnabend und wieder vom Montag zum Dienstag wurden hier mehrere Häuserfronten und Fußsteige durch rote Farbe mit kommunistischen Wahlparolen besudelt. Hiesigen Polizeibeamten gelang es aber in letzter Nacht, diese Helden zu stellen, das Material zu beschlagnahmen und die Beteiligten wegen Sachbeschädigung und groben Unfug zur Anzeige zu bringen.

Plauen im Vogtland. Die Zoppoter Betrüger festgenommen. Von der hiesigen Kriminalpolizei wurden der Ingenieur Ernst Schmidt und seine Ehefrau festgenommen, als sie von einer Badereise aus Zoppot zurückkehrten. Das Ehepaar hatte im Zoppoter Spielcasino durch Verwendung falscher Spielmarken 18 000 Danziger Gulden erschwindelt. Die Betrüger pflegten sich an den Spieltischen 100-Gulden-Chips wechseln zu lassen, um mit kleineren Wertmarken zu spielen. Als das Ehepaar aufgegriffen war, schöpften die Beamten des Kalinos Verdacht. Bei einer Nachprüfung stellte sich heraus, daß die eingewechselten 100-Gulden-Chips gefälscht und im ganzen für 18 000 Gulden derartige Fälschungen vorhanden waren. Es gelang, die Personalien der Betrüger festzustellen, so daß sie bei ihrer Heimkehr sofort von der Polizei in Empfang genommen werden konnten.

Plauen. Empfindlicher Verlust. Ein empfindlicher Verlust hat einen hiesigen Postboten betroffen; er verlor ihm anvertraute Dienstgelder in Höhe von 600 RM.

Letzte Nachrichten.

Fahrt des „Graf Zeppelin“

Friedrichshafen, 28. August.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ führte gestern einen neunstündigen Flug über den Schwarzwald und die Schweiz aus. Zu dieser Fahrt war es vom Fürsten zu Fürstenberg für sich und von ihm geladene Gäste gemietet.

Wegen Landesverrats zugunsten Polens verhaftet.

Berlin, 28. August. Der Grenz- und Kriminalpolizei in Neu-Bentchen ist es nach einer Meldung Berliner Blätter aus Neu-Bentchen gelungen, in Fraustedt drei Reichsdeutsche des Landesverrats zugunsten Polens zu überführen und festzunehmen. Im Interesse der Ermittlungen der Kriminalpolizei, die annimmt, daß in die Angelegenheit noch weitere Kreise verwickelt sind, können nähere Angaben noch nicht gemacht werden.

Eine Marburger Möbelfabrik niedergebrannt.

Marburg, 27. August. Um Mitternacht brach in der Möbelfabrik von Christian Bang ein Großfeuer aus. Innerhalb von zwei Stunden war die große Fabrik mit riesigen Möbelvorräten und Holzbeständen ein Raub der

Flammen. Zur Bekämpfung des Feuers war die gesamte Marburger Feuerwehr und drei Kompanien Reichswehr aufgeboden. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt. Der Schaden wird auf ungefähr 1/2 Millionen Mark geschätzt.

Ein Motorboot mit 36 Kurgästen in Seenot.

Varel, 27. August. Ein hiesiger Motorbootbesitzer unternahm mit 36 Kurgästen eine Vergnügungsfahrt auf See. Auf der Heimfahrt fuhr das Boot auf einige von Fischern aufgestellte Reppfähle auf und wurde leck, so daß es wegzusinken drohte. Notsignale wurden erst in letzter Minute im Varelser Hafen bemerkt, worauf ein zweites Fahrzeug zu Hilfe eilte. Zuerst wurden die Frauen und Kinder gerettet. Die Männer hielten das Boot durch Ausschöpfen über Wasser, bis es gelang, alle Passagiere an Land zu bringen.

Die schärfere Politik Englands in Indien. — Auch Patel verhaftet.

London, 27. August. Außer den am Mittwoch in Simla vorgenommenen Verhaftungen 15 Kongreßführern wurden auch in Delhi mehrere führende indische Persönlichkeiten und Mitglieder des dortigen Arbeitsausschusses des Nationalkongresses verhaftet. Unter den Verhafteten befinden sich der frühere Präsident der Indischen Nationalversammlung, Patel, und Pandit Malaviya. Der Grund für die Verhaftungen ist darin zu suchen, daß der Arbeitsausschuß für Mittwoch eine Sitzung anberaumt hatte, obwohl die Regierung den Kongreß vor einigen Tagen als ungesetzlich erklärt hatte. Die Verhaftungen in Simla und Delhi bedeuten die Einleitung eines schärferen Kurfes der britischen Verwaltung in Indien.

Turnen - Sport - Spiel

Mäßiger Start des DSC.

DSC gegen Spielvereinigung 1:1 (1:0). Dem rüchständigen Spiele des ersten Spieltages um die Punkte blieb es vorbehalten, die Ueberlastung zu bringen. Im gegenseitigen Einverständnis und dem des Gutes trug man das Spiel am Mittwoch aus, da der DSC am Sonntag die in- zwischen schwer bestrafte Elf von Schalke 04 zu Gast hatte. In dem Punktstreifen gab man der Spielvereinigung um so weniger Aussichten auf einen Erfolg, als ja das Spiel im Ostragehege stattfand und die Leistungen der Elf in den letzten Spielen nicht gerade überragend waren. Die erste Hälfte des Treffens verlief ganz ausgeglichen und Formmöglichkeiten waren Spielvereinigung mehr geboten als dem Sportklub. Bereits die erste Spielminute der zweiten Halbzeit brachte den letzten Treffer des Tages. Spielvereinigung griff auf dem rechten Flügel an und den von Fleischer nach dem Torraum gegebenen Flankenball konnte Bie- witz zum ausgleichenden Treffer in das Netz der Rotjaden lenken. Nach 15 Minuten gab es ein offenes Spiel, das aber dann in der restlichen Zeit vollständig im Zeichen der Rotjaden stand. Für DSC war Berthold erfolgreich.

Lästiger Schweißgeruch

Bei übermäßiger Schweißabsonderung an Händen, Füßen und in den Achselhöhlen, sowie Geruchsdehnung, besonders bräunlich Leosform-Creme. Tube 1 Mark. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Gasthof Berreuth

Morgen Freitag

Schlachtfest

Autos!
(s. I. verfall. Pfänder)
der Marken: Ley, Elite, Opel, Overl.-Whipple, Phänomen, Chrysler, Apollo, Matbis, RAB, Moon, Esler, Audi, DAW, RWU
Motorräder:
Aarä, Viktoria, Hercules, Wanderer, Harley-David.
Lieferwagen:
DAW, Ford, Opel, Selve, Dolm-ler, Chevrolet verkauft Lokal-richter W. Häser, Dresden. Am Zwingerplatz 2, Tel. 15 984

Krafttrad mit Beiwagen
für Mietfahrten
in empfehlende Erinnerung, km 15 Pf.
Arthur Franke
Paulsdorf, Tel. 288
Freitag von 9 Uhr an
Leberwürstchen
s. Hämann
Ein bis zwei gut erhaltene
Leinöfen
für Holzfeuerung zu kaufen ge-
lucht.
Stuhlfabrik W. Buschow

Einkoch-Gläser
einzelne Deckel
Einkoch-Apparate
Fruchtpressen
Gummi-Ringe
sehr gut und billig
Hans Pflutz
Obertorpl., neb. Louis-Schmidt
Visitenkarten :: C. Jehne

Beim Begräbnis unseres teuren Entschlafenen sind uns von allen Seiten und den verschiedenen Vereinen zahlreiche Zeichen der Teilnahme durch Wort, Schrift und Kränzchen zugegangen, und bitten wir daher, hierdurch unseren **herzlichsten Dank** entgegenzunehmen zu wollen
Dippoldiswalde, am 28. August
Die trauernden Hinterbliebenen
J. A.: E. Baumgarten

Kurze Notizen

Der Grenz- und Kriminalpolizei in Neubentzen ist es gelungen im Kreise Frauastadt drei Reichsdeutsche des Landesverrats zugunsten Polens zu überführen und festzunehmen, die annehmen, daß in die Angelegenheit noch weitere Kreise verwickelt sind, können nähere Angaben noch nicht gemacht werden.

Auf Ersuchen des Ministerpräsidenten Lardieu wird am 6. September ein Ministerrat zusammentreten, der sich mit den Budgeteinsparungen beschäftigen soll. Der Finanz- und der Budgetminister haben bereits mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich verhandelt.

Die englische Admiralität hat beschlossen, fünf Zerstörer von der Marineliste zu streichen und sie zum Verkauf anzubieten.

Fast der ganze Volksgangsausschuß des allindischen Kongresses wurde in Delhi verhaftet, darunter auch der frühere Präsident der Gesetzgebenden Versammlung, Patel.

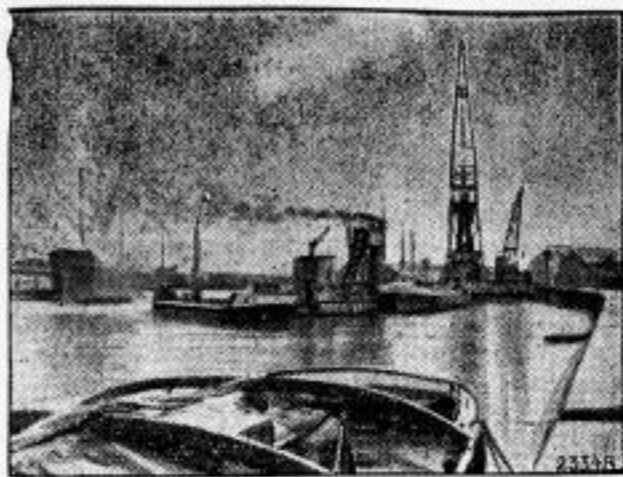
Die Europa-Konferenz

In der internationalen Besprechung der Möglichkeiten zur Wiederherstellung des politischen Ausgleichs und des wirtschaftlichen Gleichgewichts in der Welt steht im Vordergrund die begriffliche Sorge vor künftigen Kriegen. Die Völker und Staaten, die den Weltkrieg über sich ergehen lassen mußten, denken mit einem gewissen Grauen daran, daß sich eine solche Weltkatastrophe, noch verschärft durch die Weiterentwicklung der Kriegswaffen, in kürzerer oder fernerer Zeit wiederholen könnte. Bei manchen Staaten spricht dabei wohl auch die Befürchtung mit, daß die unterlegenen Staaten wegen der ihnen gewordenen Vergewaltigung und Verstümmelung auf eine Wiedergutmachung des Unrechts hinarbeiten könnten. Deshalb wird von dieser Seite immer wieder die These vertreten, daß die Diktate von Versailles, Trianon und St. Germain unabänderlich und ewig sein müßten. Die dort erfolgte Festlegung der europäischen Grenzen und die Verteilung des kolonialen Besitzes soll ein Dauerzustand sein. Auf der einen Seite also der Ruf nach Revision und auf der anderen nach Sicherheit, was in Wirklichkeit Sicherung des Raubes bedeutet.

Der von Wilson angeregte und nach seinen Grundzügen aufgebaute Völkerbund sollte die Erschlitterungen des politischen und wirtschaftlichen Gemeinschaftslebens Europas durch den Weltkrieg allmählich durch eine Organisierung des Friedens, durch Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker und durch schiedlichen Ausgleich entstehender Gegensätze langsam wieder beseitigen. Wir haben aber erlebt, daß dieser Völkerbund zunächst nur eine Staatengemeinschaft der Siegermächte darstellte. Denn der Völkerbund ist es schließlich gewesen, der die Abstimmungsmethode von Copen-Malmberg gut hieß, der die Abstimmungsmethode für Nord-Schleswig festlegte, den Raub Oberschlesiens, die Annexion des Memelgebiets, die Vergewaltigung der Südtiroler Deutschen und manches andere zum Schaden Deutschlands und der Mittelstaaten bestätigte oder duldete. Auch dem Ruhrkrieg Frankreichs gegen eine wehrlose Bevölkerung hat der Völkerbund tatenlos zugeesehen.

Trotzdem hat sich langsam bei den europäischen Staaten, besonders bei den kleineren neutralen Staaten, ein Umschwung der Meinungen vollzogen. Die Mächte, die bislang den Völkerbund benutzten, um ihren imperialistischen und expansionistischen Bestrebungen eine Rechtsbasis zu geben, mußten sich mehr und mehr den idealen Aufgaben des Völkerbundes widmen. Dabei ergab sich aber, daß man die Hauptprobleme wirklicher Völkerbundspolitik, die allgemeine Abrüstung, die Befestigung offensichtlichen Unrechts usw. aus egoistischen Gründen labortiert hat unter der Parole: Erst Sicherheit, dann Abrüstung. Auch diese Politik wird sich nicht auf die Dauer durchsetzen können.

Seit einem Jahr steht nun die Paneuropa-Idee im Vordergrund internationaler Erörterungen. Briand hat hierzu einen Plan entwickelt, der in der übernächsten Woche in Genf die Staatsmänner der europäischen Welt beschäftigen soll. Der Paneuropa-Gedanke Briands will gewisser-



100 Jahre Hafen von Bremerhaven. Der Hafen von Bremerhaven kann im September sein 100jähriges Bestehen feiern. Damals lief das erste Schiff in den neuerbauten Hafen ein, der wegen der Verandung der Untermeer am Hafen von Bremen angelegt werden mußte. In den hundert Jahren seines Bestehens hat er sich zu einem der wichtigsten deutschen Häfen entwickelt und ist nun Ausgangspunkt und Endziel der Tiefseeganzdampfer, die an dem Kolumbusai anlegen.

maßen die Vereinigten Staaten von Europa nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten schaffen. Er stellt seinem Plan jedoch die Garantie der politischen Sicherheit voraus, d. h. also, er verlangt von allen europäischen Staaten die Anerkennung des jetzigen politischen Status quo.

Soweit bisher bekannt geworden ist, hat mit Ausnahme von Polen keine Regierung dem Briandschen Paneuropa-Plan restlos zugestimmt. Auch Deutschland kann sich den Gedankengängen Briands umso weniger anschließen, als in ihnen gewisse Maßnahmen die Anerkennung eines Dr. Locarno und die Unterscheidung von zwei Kategorien europäischer Staaten enthalten sind. Deutschland soll auf die Revision seiner Obergrenzen, auf den Grundsatz der allgemeinen Abrüstung bzw. gleichgerichteter und gleichgerichteter Staaten und der vollen Gleichberechtigung verzichten.

Das aus der wirtschaftlichen Notlage und dem zollpolitischen Durcheinander heraus geborene Problem eines wirtschaftlichen Einheits-Europas ist zweifellos von den politischen Entwicklungen und Strömungen nicht zu trennen. Nur darf es nicht auf der französischen Sicherheitsbede aufgebaut sein und es darf nicht in der Richtung gestaltet werden, das Versailler Diktat zum A und O der territorialen Aufteilung Europas zu machen. Es darf auch nicht als Sonderaktion Frankreichs außerhalb des Völkerbundes und nicht gegen die Möglichkeit eines gerechten europäischen Friedens entwickelt werden. Die Größe des Problems, die Vielheit der Einzelfragen und der Sonderinteressen lassen nicht erwarten, daß der Paneuropa-Plan jetzt in Genf bereits eine Form erhält, die dem Gesichtspunkt gemeinsamer Wirtschaftsinteressen entspricht, weil er gegen Recht, Freiheit und Zukunft einzelner Staaten gerichtet ist. Man wird daher zunächst bemüht sein müssen, das Paneuropa-Projekt mit dem Wirkungsbereich des Völkerbundes in Einklang zu bringen. Es wird vielleicht nicht ganz leicht sein, diese scheinbare Selbstverständlichkeit durchzusetzen.

Moldenhauer niedergeschrien

Rostock, 28. August.

Dienstagabend sprach hier der volksparteiliche Spitzenkandidat für Mecklenburg-Vorpommern Reichsfinanzminister a. D. Professor Moldenhauer in einer stürmisch verlaufenen Wählerversammlung der Deutschen Volkspartei über das Thema „Freiheit oder Diktatur“. Bereits bei Beginn seiner Ausführungen wurde der Redner von politischen Gegnern mit stürmischen Schmährufen und Pfeifen empfangen. Während er sich anfänglich durchsetzen konnte, sah sich Professor Moldenhauer durch den anhaltenden starken Lärm schließlich veranlaßt, seine Rede vorzeitig abzubrechen. Nachdem ein Nationalsozialist und zwei Kommunisten zur Diskussion gesprochen hatten, wollte Dr. Moldenhauer die Schlußrede halten, woran ihn seine politischen Gegner abermals durch Absingen politischer Lieder hinderten. Die Verklammerung mußte aufgelöst werden.

Frankreich hat's eilig

Paris, 28. August.

Zur bevorstehenden europäischen Konferenz erklärt das Blatt *La République*, u. a.: Wenn man will, daß der Europaplan das Schicksal des Abrüstungsplans erlebt, so braucht man nur eine Kommission in Genf einzusetzen und die Prüfung des Plans auf 1931 zu vertagen. Vertagen heißt in diesem Falle aufgeben. Was die Erklärung anlangt, daß die europäischen Mächte zusammentreten würden, sobald ihnen dies nützlich erscheine, so braucht man darüber in Genf gar nicht zu reden. Bereits vor dem Kriege hat es internationale oder auch auf Europa beschränkte Zusammenkünfte gegeben, in denen man über ernste diplomatische Probleme beraten hat, für die Organisation Europas haben sie aber keinen Fortschritt gebracht. Es handelt sich jetzt nicht mehr um unbestimmte Zusammenkünfte, sondern um die Schaffung eines rechtsverbindlichen Förderungsverhältnisses. Es handelt sich darum, an die Stelle der Improvisation die Regel und an die Stelle des guten Willens die Verpflichtung zu setzen.

Beilegung Am Zehnhoßs

Köln, 28. August.

Auf dem Friedhof Köln-Melaten wurde der frühere preußische Justizminister Am Zehnhoß, der zuletzt in Düsseldorf wohnte, in der Familiengruft in aller Stille beigesetzt.

Zu der Trauerfeier in der Kapelle waren außer den nächsten Anverwandten und Freunden mehrere Geistliche erschienen. Der Sarg war mit reichen Kranzspenden bedeckt, darunter solchen vom preußischen Justizministerium, vom Oberlandesgericht Düsseldorf und den Vereinigten Stahlwerken. Auch der Oberbürgermeister der Stadt Köln hat am Grabe dieses Sohnes der Stadt einen Kranz mit einer Schleife in den kölnischen Stadtfarben niederlegen lassen.

Expräsident Leguia tot?

Newport, 28. August.

Nach unbestätigten Gerüchten aus Callao soll der peruanische Expräsident Leguia an Bord des Kreuzers „Mirante“ infolge eines Urämie-Anfalls gestorben sein. Nach anderen Berichten soll er im Sterben liegen und sein Ableben stündlich erwartet werden.

In Lima hat wieder der übliche Verkehr eingekehrt. Banken und Geschäfte sind geöffnet. Die Angehörigen und Anhänger Leguias werden scharf bewacht, um eine Flucht zu verhindern.

Friedensbemühungen in Indien

Simla, 28. August.

Die beiden gemäßigten Politiker Tej Bahadur Sapru und Jaganar, die sich um den Frieden bemühen und vor einigen Tagen mit Gandhi und den anderen verhafteten Nationalistenführern Besprechungen abhielten, hatten am Montag eine vierstündige und am Dienstag eine dreistündige Unterredung mit dem Vizekönig. Es verlautet, daß an einem Entwurf für eine Vereinbarung gearbeitet wird und daß ein lebhafter Kabelverkehr zwischen Simla und London im Gange war. Ueber die Aussichten der Friedensverhandlungen ist noch nichts bekannt. Man ist hier der Ansicht, daß eine weitere Beratung mit Gandhi und den beiden Nehrus nötig sein wird, bevor ein Abkommen erzielt werden kann.

Und wieder Berlin...

Berlin, 28. August.

Wie berichtet wird, ist bei der Staatsanwaltschaft beim Landgericht III eine Strafanzeige eingegangen, in der behauptet wird, daß die Stadt Berlin den jetzigen Besitzern des durch seine Bauqualität wertvollen Grundstücks Hebbelstraße 19, das diese bei der Zwangsversteigerung für 70 000 Mark erworben haben, bisher zu Renovierungszwecken mehr als eine halbe Million zur Verfügung gestellt hat und daß weiter dieselben Leute zur Bebauung eines anderen, für 170 000 Mark angekauften Charlottenburger Geländes aus öffentlichen Mitteln 1 500 000 Mark zugehört erhalten haben.

Die beiden Eigentümer ließen dann auch sowohl auf dem Grundstück Hebbelstraße 19 wie auf dem anderen Gelände Bauarbeiten durchführen, fanden aber für die von der Stadt erhaltenen 2 Millionen anderweitige Verwendung, bezahlten die Lieferanten, Handwerker und Arbeiter nicht, so daß jetzt von den Geschädigten Strafanzeige erstattet wurde.

Bon gestern bis heute

Blutiger Zusammenstoß in Steiermark.

Vor der Glasfabrik Gradenberg bei Koflach in Steiermark ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen Heimwehrlenten, die von einer Heldengedenkfeier heimkehrten, und Arbeitern der Glasfabrik. Nach noch nicht abgeschlossenen Erhebungen der Gen darmarie hat ein Heimwehrlent fünf Revolvergeschosse abgefeuert, wodurch drei Glasfabrikarbeiter schwer verletzt wurden. Auf Seiten der Heimwehrlenten wurden fünf Personen durch Steinwürfe und Stockhiebe leicht verletzt.



Miss Bondfield ladet Arbeitsminister Stegerwald ein. Die englische Arbeitsministerin Miss Bondfield hat Reichsarbeitsminister Stegerwald eingeladen, um die bereits in Genf eingeleiteten deutsch-englischen Verhandlungen über die Regelung der Arbeitszeit im Bergbau abzuschließen. Links: Stegerwald, rechts: Miss Bondfield.



Anschlag auf Sidky Pascha vereitelt.

Im Eisenbahnzuge, in dem der ägyptische Ministerpräsident Sidky Pascha von Alexandria nach Kairo reiste, wurde ein als Speisewagen verkleideter Araber verhaftet, der sich in der Nähe von Sidky Paschas Abteil aufhielt und unter seiner Kleidung ein Beil verborgen hatte.

Gegen das gegenwärtige Regime.

Der sozialistische Robotnik veröffentlicht einen Aufruf an die Arbeiter und Bauern von Warschau und Umgebung, an der für den 14. September geplanten Kundgebung gegen Diktatur und Wirtschaftskrise und für die Unantastbarkeit der Grenzen der Republik teilzunehmen. Hieraus ist zu ersehen, daß die Zentro-Links-Opposition ungeachtet der Regierungsübernahme durch Marshall Piłsudski ihre gegen die Regierung gerichtete Politik gegen das gegenwärtige Regime fortsetzt.

Neuer Bombenanschlag in Kalkutta.

In Kalkutta wurde ein dritter Bombenanschlag verübt. Eine Bombe gegen eine Revierwache der Polizei geschleuderte Bombe fiel auf das Dach des Gebäudes, in dem sich die Verwaltung der öffentlichen Arbeiten befindet. Ein Polizeibeamter wurde verletzt, außerdem drei im Verwaltungsgebäude angestellte Kulis.

Allerlei Neuigkeiten

Fishmaurice hat sich in Deutschland angekauft. Der irische Teilnehmer an Köhls demütigendem Ozeanflug, Oberst Fishmaurice, hat am Rühriner See (Neumark) ein Grundstück erworben, um sich hier einen dauernden Sommerwohnsitz zu schaffen.

Unterricht für Taschendiebe. Einen interessanten Gang machten Berliner Kriminalbeamte mit dem Lehrer einer Schule der Taschendiebe, einem gewissen Elmski, der, wie man bei längerer Beobachtung feststellte, drei jugendlichen Anfängern bei verschiedenen kleinen Menschenansammlungen an praktischen Beispielen die Kunst des Taschendiebstahls zeigte. Aber in der Kunst, nicht erwischt zu werden, hatte der Herr Lehrer wohl selbst wenig Übung, so daß die Beamten ihn und seine Schüler festnehmen konnten. Wie sich herausstellte, sollten die Schüler den letzten Schiffschiff erhalten, um dann in belgischen Seebädern auf geeignete Opfer losgelassen zu werden.

Zwei Todesopfer einer Rundflugveranstaltung. Ein an dem Rundflug über die Staaten der Kleinen Entente und Polen teilnehmendes polnisches Flugzeug soll auf der Strecke Warschau-Prag notgelandet sein, wobei der Hauptmann Pamula und Leutnant Marowicz tödlich verunglückten. Es sind noch zwei Notlandungen gemeldet worden, bei denen jedoch niemand zu Schaden kam.

Schiffszusammenstoß im Nordostkanal. Im Nordostkanal stieß der englische Dampfer „Wynolte“ mit dem schwedischen Dampfer „Canabian“ zusammen. Beide Schiffe erlitten erheblichen Schaden. Sie werden voraussichtlich in Kiel repariert werden.

Streik in Armentières geht weiter. Der Streik in Armentières hat noch keine Lösung gefunden. Die Arbeitnehmer haben sich zwar bereits mit dem Vorschlag der Arbeitgeber, eine Einigung auf der Grundlage des Biller Vermittlungsvorschlags herbeizuführen, beschäftigt, aber noch keinen Beschluß gefaßt. Sie wollen die Verhandlungen fortsetzen. Wie einige Blätter berichten, scheint Reizung zur Fortsetzung des Streiks zu bestehen.

Bedwih (Kr. Torgau). Kommunisten überfallen Turner. In dem hiesigen Dorfgasthof kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Turnern und Kommunisten. Etwa 20 der Deutschen Turnerschaft angehörige Turner aus Jese wih bei Beipzig wurden in einer Gastwirtschaft mit Schimpfwörtern empfangen und mit Stühlen und Messern angegriffen, wobei zwei Turner nicht unbeträchtliche Verletzungen erlitten. Die Angegriffenen konnten sich der Kommunisten nur dadurch erwehren, daß sie in die inzwischen vorgeführte Trafikpost nach Torgau sprangen und abfuhrten. Die Untersuchung ist im Gange.

Starke Abnahme des deutschen Volksvermögens

In diesen Tagen ist eine Statistik über das deutsche Volksvermögen erschienen, die die Ursachen für unsere heftige große wirtschaftliche Not besonders in Erscheinung treten läßt. Nach dieser Statistik ist das gesamte deutsche Volksvermögen gegenüber den Vorkriegsjahren ganz erheblich zurückgegangen. Vor dem Kriege gab es zum Beispiel allein in Preußen 8400 Millionäre, während es jetzt in ganz Deutschland nur 7300 gibt. Ungünstiger noch ist die Lage bei den mittleren Vermögen, also bei solchen von 100 000 Rm. bis 1 000 000 Rm.; sie machen heute nicht ganz 4 % des gesamten deutschen Volksvermögens aus gegenüber 11 % der Vorkriegszeit. Es gibt also in Deutschland knapp 100 000 in vollem Sinne des Wortes wohlhabende Leute, die von ihren Zinsen leben können; vor dem Kriege waren es fast 500 000. Das deutsche Volksvermögen beträgt schätzungsweise 108 Milliarden Rm. Das ist eine Verminderung um weit mehr als die Hälfte gegenüber der Vorkriegszeit. Von diesen 108 Milliarden entfällt nur ein verhältnismäßig geringer Teil, nämlich 9,5 Milliarden, auf das sogenannte Kapitalvermögen, also Geldbesitz in Privatbank. Der weitaus überwiegende Teil verteilt sich auf städtischen Grundbesitz, Industrie und Gewerbe. 26 Milliarden schließlich ergibt das Vermögen an landwirtschaftlichem Grundbesitz.

Verschiedenes

Behört das Gebiet der Antarktis zu Amerika. Die Amerikaner haben, praktisch, wie sie nun einmal sind, die Frage des Besitzrechtes der Antarktis in ihrem Sinne entschieden. Den längst ersehnten Anlaß dazu gab die Frage der Zollbehandlung der von der Byrd-Expedition aufgenommenen und eingeführten Filme. Die höchste Zollinstanz stellte sich auf den Standpunkt, daß für die Einfuhr dieser Filme kein Zoll zu entrichten wäre, weil das Gebiet der Antarktis ja nicht zum Ausland gehöre, sondern Hoheitsgebiet des Sternenbanners sei. Wie manchem noch erinnernlich sein dürfte, wurde wegen dieser Frage theoretisch schon einmal ein Konflikt herbeigeführt, der einen Notenwechsel zwischen England und Amerika nach sich zog. Die „Erledigung“ dieser Frage zeigt wieder einmal, mit welcher nichteren Argumenten die Amerikaner auch derart strittige nationale Fragen zu ihren Gunsten zu entscheiden wissen.

Die Finsternisse im Jahre 1931. Im nächsten Jahre finden drei Sonnenfinsternisse und zwei Mondfinsternisse statt, von denen nur die beiden Mondfinsternisse in unserer Gegend sichtbar sein werden. Am 2. April verzeichnen wir die erste totale Mondfinsternis, die um 19.53 Uhr beginnt, 20.22 Uhr ihren Höhepunkt erreicht und um 21.53 Uhr endet. Eine partielle Sonnenfinsternis findet vom 17. bis 18. April statt; sie beginnt um 23.57 Uhr im südwestlichen China und endet um 3.32 Uhr im nördlichen Eismeer, dabei wird der halbe Sonnendurchmesser verfinstert. Die zweite partielle Sonnenfinsternis ist am 12. September, sie beginnt um 5.13 Uhr im Norden von Alaska und endet um 6.09 Uhr bei Neuen. Die zweite totale Mondfinsternis beginnt am 26. September um 18.54 Uhr, total um 20.05 Uhr, endet um 22.42 Uhr. Die beiden Mondfinsternisse können in unserer Gegend in ihrem ganzen Verlauf verfolgt werden. Die dritte partielle Sonnenfinsternis findet am 11. Oktober statt; die beginnt an der Küste Perus um 12.01 Uhr und endet im Südlichen Eismeer um 15.49 Uhr, dabei werden neun Zehntel des Sonnendurchmessers verfinstert werden.

Mit Junkers Junior nach Japan und Amerika. Der bekannte Flugkapitän der Junkerswerke, Fritz Looße, ist zum Internationalen Flugmeeting in Chicago abgereist. Er wird bei dieser Gelegenheit eine Maschine des Junkers-Junior vorführen. Die Luftfahrt Zeitung „Hoch-Sinnum“, welche mit ihrer Auflage von über einer Million eines der verbreitetsten Blätter Ostasiens ist und auch für die deutsch-japanischen Sportbeziehungen bereits sehr viel getan hat, ermöglicht es, daß ihr Sportredakteur Yoshihara demnächst auf Junkers-Junior von Berlin aus eine Sportflugreise nach seiner Heimat antritt. Dieser Junkers-Junior fährt die deutsche Lieferungsnummer „D 3“ und zeigt auf der einen Seite die japanischen, auf der anderen die Reichsfarben. Es ist eine gewöhnliche Serienmaschine, welche nur insoweit eine Veränderung aufweist, als anstelle des Passagieres ein Benzinbehälter eingebaut ist. Redakteur Yoshihara, welcher seinerzeit in Deutschland studierte, hat sein Flugzeug „D 3“ gestern von Dessau nach Berlin-Tempelhof überföhrt.

Vorsichtsmaßnahmen gegen die Kinderlähmung. Auf Grund der Nachrichten über das gehäufte Auftreten der epidemischen Kinderlähmung im Elsaß und den benachbarten Gebieten hat das preussische Ministerium für Volkswohlfahrt die nachgeordneten Behörden aufgefordert, den Kindertransporten aus den ehemals besetzten Gebieten besondere Aufmerksamkeit zu schenken und bei gehäuftem Auftreten der Krankheit im umliegenden Gebiet zu berichten. Bis jetzt liegen Nachrichten über epidemisches Auftreten der Krankheit in Preußen nicht vor. Die im Jahre 1930 gemeldeten Fälle halten sich durchaus im Rahmen der in den letzten Jahren beobachteten Zahlen.

Die Steuereinnahmen Sachsens im Juli. Der Anteil Sachsens am Ertrag der Reichssteuern betrug 8,68 Millionen Rm im Juni auf 18,71 im Juli gestiegen (Juli 1929 18,11). Diese Steigerung ist in der Hauptsache auf den höheren Anteil an der Einkommensteuer (vor 6,56 auf 15,75) zurückzuführen. Die eignen Landessteuereinnahmen im Juli 9,21 Millionen Rm gegen 8,38 im Juni und 8,85 im Juli 1929. Von den Reichsteuern erhielten die

Die Wäule ins Leben

ROMAN VON ANNA FINK

„Bernhard,“ fiel ihm Barbara beinahe heftig ins Wort er hat keine Strafe. Du darfst nicht so wütend werden. Es liegt im Garten, tot — Roy hat ihn totgebissen.“

„Das ist ein braver Hund. Beschleicht dem Kerl ganz recht, brummt und geht gehässig und greift dann stöhnend an sein Schutler. „O, diese Schmerzen!“

„Bernhard,“ rief Barbara entsetzt, „tut dir der arme Kerl nicht leid?“

„Was, auch noch leid tun? Nein, geschieht ihm recht. Geb mir etwas zu trinken!“

Barbara stand und rührte sich nicht.

Reginald besorgte das Gewünschte. Als er wieder kam drehte sich Barbara um und sagte kurz: „Ich bin müde möchte etwas ruhen.“ Sie ging, noch ehe er etwas sagen konnte, aus dem Zimmer.

Reginald stand verblüfft. Da war mal wieder ganz die alte Barbara zum Vorschein gekommen, die sagte, wie sie empfand und ebenso handelte. Aber so war sie ihm entchieden lieber.

Much hatte die kleine Szene gar nicht wahrgenommen. Er war viel zu sehr mit sich beschäftigt.

„Wo ist Barbara?“ fragte er und betrachtete Reginald sinnend. „Verzeihen Sie, ich weiß gar nicht, wer Sie sind. Mein Kopf ist noch ein wenig angegriffen. Sie kommen mir allerdings bekannt vor.“

„Reginald Contius,“ lächelte Reginald. „Sie hatten die Güte, mich bei sich zu beherbergen, als ich Barbara gestern nach Hause begleitete und ...“

„Ja, so — so, so! Ich bin schon wieder ganz im Bilde. Verzeihen Sie, Herr Contius. Ich glaube, ich habe Ihnen die zu danken. Wir ist so, als hätte ich Sie nachts an meinen Bettel gesehen.“

„Guter Gott, da ist doch nichts zu danken,“ schmit Reginald ab, „das ist doch selbstverständlich.“

„Wo ist Barbara?“ erkundigte sich Much.

„Sie war sehr müde, hat die ganze Nacht bei Ihnen gewacht und wollte sich jetzt etwas erholen.“

„Natürlich,“ sagte Bernhard Much etwas zerstreut und hing an, darüber nachzudenken, ob sie wohl auch ohne Contius Anwesenheit die Nacht über bei ihm geblieben wäre. Barbara liebte es eigentlich nicht, an Krankenbetten zu sitzen. Und sie konnte sehr rücksichtslos sein.

„Wenn ich Ihnen irgendwie lästig bin, so geben Sie mir einen Hint,“ bat Reginald.

„Nein, nein. Bitte, bleiben Sie noch bei mir,“ bat Much mit einer Dringlichkeit, über die Reginald erstaunte.

Barbara wanderte in ihrem Zimmer ruhelos auf und ab. Sie war durchaus nicht müde.

„Was? — Auch noch leid tun? Beschleicht ihm ganz recht!“

So hatte Bernhard Much gesagt, und wie hatte er es gesagt. So hart, ohne jedes Mitgefühl. Es fror sie geradezu.

Sie glaubte das erstmal in vollem Umfang die Rätte zu erkennen, die sich hinter dieser übertriebenen Korrektheit ihres Mannes versteckte. Sie schlug die Hände vor das Gesicht. Wie war ihr Mann beschaffen, fragte sie sich das erstmal. Und sie merkte, wie fern er ihr war, als lei er nur ein

Schemen und nicht ein Mensch von Fleisch und Blut. Er war eine Leere, und ihr Gehirn schmerzte, wenn sie nur daran dachte. Sie fühlte sich hilflos wie noch nie in ihrem Leben.

Barbara alle Männer so wie er?

Barbara hatte Zellen, zu denen sie viel und wahllos las. Und die gedankenlose Phrase, daß Mann und Frau sich feindlich gegenüberstehen müssen, fiel ihr wieder ein. Sie mußte an Reginald denken. Bei ihm fühlte sie sich wohl und geborgen.

Barbara kam nicht weiter mit ihren Unterzungen. Ein plötzliche Erschöpfung kam über sie. Sie ließ sich auf das Bett fallen und versank in einen tiefen Schlaf.

Der Arzt hatte eine Pflegerin mitgebracht. „Frau Barbara eignet sich wenig dazu,“ meinte er gutmütig lächelnd. „Es ist schon besser für Sie, Herr Much.“ Der Kranke erhob weite keinen Einspruch dagegen.

Die Pflegerin hieß Schwester Irene. Sie war kein ganz junges Mädchen mehr, und ihr Körper hatte schon etwas volle Formen angenommen. Der Arzt rühmte sie als sehr geschickt und vorichtig, und sie hatte auch in ihren Bewegungen etwas lagenhaft Geschmeidiges.

Sie begann sofort eine unhörbare, aber intensive Tätigkeit im Zimmer zu entfalten. Reginald sah eine Weile mit untergeschlagenen Armen zu und sagte dann unermittelt: „Herr Much, ich möchte Ihnen jetzt nicht länger zur Last fallen. Meine Hilfe ist überflüssig geworden.“ Dabei verbeugte er sich leicht gegen Schwester Irene, was diese mit einem leichten Erschrecken quittierte. „Deshalb werden Sie gestatten, daß ich Ihr gastliches Haus verlasse.“

Bernhard Much schweig eine Weile. Dann sagte er bestimmt: „Ich möchte gern noch etwas mit Ihnen sprechen aber diese Unterredung greift mich noch zu sehr an. Bitte bleiben Sie noch ein paar Tage in meinem Hause, wenn Sie mir persönlich einen Gefallen tun wollen.“

„Gewiß, gern stehe ich Ihnen zu Diensten,“ gab Reginald freundlich zurück.

„Rufen auch Sie jetzt etwas, Herr Contius,“ bat Much und Reginald zog sich in sein Zimmer zurück.

Es war ein grauer, trüber Regentag. Barbara hatte ihre Zofe geflingelt, als sie gegen Mittag erwachte, und durch sie sagen lassen, sie fühle sich zu müde und angegriffen, um zum Essen erscheinen zu können.

Much lächelte. Die Pflegerin saß am Fenster und wickelte Binden. Im Hause war tiefe Ruhe.

Reginald hatte sich auf dem Diwan ausgestreckt. Er war recht müde, und die Augen fielen ihm zu.

Er hatte vielleicht eine Stunde fest geschlafen, als es leise und zaghaft an die Tür klopfte. Er wurde im Schlaf unruhig, richtete sich halb auf und horchte. Da hörte er wieder ein leises Klopfen, und auf kein „Herein“ wurde die Tür geöffnet. Barbara Much stand auf der Schwelle.

„Komm herein,“ sagte Reginald und sprang auf. Doch bestrahlt trat er zurück. Wie sah Barbara aus! Diese dunklen Ringe lagen um ihre Augen, ihr Haar war wie ihr Wangen waren ganz blaß.

„Ja, ja, Barbara — was ist denn schon wieder passiert?“ fragte er unruhig.

Sie preßte beide Hände auf die Brust. „Reginald, ich kann nicht mehr, ich kann wirklich nicht mehr,“ rief sie ganz gequält und fing hilflos an zu schluchzen.

„Was hast du denn, Barbara?“ Nun lag es mir doch komisch, leg dich hin.“ Er zog sie neben sich auf den Diwan. „Red dir einmal alles vom Herzen herunter, was dich drückt.“ Seine Stimme hatte einen warmen, brüderlichen Klang.

„Wir sind doch alte Kameraden, nicht wahr, Bärbel?“

Sie nickte nur unter Tränen, zu sprechen vermochte sie nicht. Reginald kam eine Ahnung, weshalb Barbara so außer sich war. Aber er wollte ihr Zeit lassen.

„Ich glaub, du hast dich ein wenig übernommen, Barbara. Es ist seit gestern soviel geschehen, und im Grunde bist du wohl bislang immer von allen Härten verschont geblieben. Willst du nicht auch lieber noch etwas ruhen?“ redete er ihr zu.

Doch Barbara schüttelte heftig den Kopf. „Ich habe mich ausruhen wollen, aber es geht nicht. Ich glaube, Reginald, ich fange an, zum ersten Male etwas nachzudenken, aber es geht schwer — ich finde mich nicht zurecht. — Hilf mir doch dabei,“ bat sie kindlich, ganz wie vor vielen Jahren, wenn sie von dem Kameraden und Spielgefährten etwas wollte.

Und dann kam wieder das Schluchzen über sie. Sie legte den Kopf auf Reginalds Knie und brachte mühsam heraus: „Ich bin ja so furchtbar einsam. Keinen Menschen habe ich Reginald!“

„Ich habe es mir gedacht, Bärbel,“ sagte Reginald in seiner ruhigen Art und strich ihr beruhigend über die Haare.

Eine Weile weinte sie, dann richtete sie sich auf und trocknete ihre Augen.

„Das tut gut, sich einmal ausweinen,“ meinte sie. Es geht mir schon ein bißchen besser. Bernhard kann es nicht ausstehen. Ich sollte mich nicht so gehen lassen,“ sagt er mit immer.

„Das ist Unfug,“ fuhr Reginald empört auf. „Gerade das hat der Mensch zuweilen nötig, daß er sich ganz fallen läßt.“

„So, du meinst das auch?“ sagte Barbara freudig erstaunt. „Siehst du, alle haben immer von mir verlangt, ich müsse mich mehr beherrschen. Ach, Reginald, ich bin in die Ehe mit Bernhard so hineingerufen — und jetzt merke ich erst, wie fern er mir steht, und was das Schlimmste ist: Ich hasse ihn, ich kann ihn nicht mehr ertragen. Er ist kalt und gefühllos, das weiß ich seit heute morgen. Ich mag nichts mehr mit ihm zu tun haben. Aber ich weiß mir keinen Rat was ich machen soll, Reginald.“

Er betrachtete sie sinnend. „So lasse dich von ihm scheiden wenn du meinst, es nicht mehr ertragen zu können,“ riet er.

„Er hat früher einmal bei einer anderen Gelegenheit gesagt, daß er nie in eine Scheidung einwilligen würde, bei Standes und Gerodes wegen. Er ist so korrekt, und außerdem liebt er mich ja,“ fügte sie bitter hinzu. „Und was soll aus meinen Eltern werden, für die er sorgt?“ sagte Barbara verzweifelt. „Das ist es ja eben, weshalb ich nicht ein n aus weiß. Was soll ich nur machen, Reginald?“

Er schüttelte den Kopf.

„Bärbel, du hast ein ungestümes Temperament. Es ist schwer, zu raten. Das liegt alles recht schwerig und läßt sich nicht mit ein paar Worten abtun. Im Augenblick weiß ich auch keine endgültige Lösung. Ob du genug Energie hast um von dir aus einen Strich unter alles zu machen und deiner Wege zu gehen, neu anzufangen, das weiß ich nicht. Es ist nicht einfach,“ schloß er mit einem Seufzer.

„Dazu gehörte wohl auch, daß ich mir den Lebensunterhalt selbst verdienen?“ fragte Barbara und schüttelte sich leicht.

„Er sah es und mußte lächeln. „Unter Umständen kann sich das schon nötig machen,“ bestätigte er.

„Du, dann wüßte ich nicht, wie ich das anfangen sollte,“ rief Barbara etwas kläglich.

„Laß es lieber ganz bleiben,“ riet Reginald mit leichtem Spott. „Es ist wirklich nicht für jedermann, am allerwenigsten für eine Frau Barbara Much, Gattin des reichen Fabrikanten Much.“

Fortsetzung folgt.

Jahre fin-
niffe statt,
nferer Ge-
schichten wir
beginnt,
Uhr endet,
18. April
China und
wird der
partielle
um 5.13
bei Mei-
26. Sep-
um 22.42
ferer Ge-
Die dritte
statt; die
endet im
um Zehn-

ita. Der
ist zum
Er wird
rs-Junior
", welche
r vertrieb-
-japani-
t, ermög-
nächst auf
reise nach
führt die
auf der
Reichs-
elche nur
es Passa-
r Post-
hat sein
Empfehl-

ng.
Auftreten
a benach-
r Volks-
wert, den
leben be-
dem Auf-
jeht lie-
krankheit
meldeben
n letzten

euern 10
uli gefie-
r Haupt-
er 'vor-
estweirr
im Juni
letzen die

ochte 14
io außer

Barbara
e bist da
geblieben
ete er ih-

abe mid
Reginald
aber es
mir doch
wenn sie
lle.
Sie legte
heraus:
habe ich

in seiner
e.
nd troch

Es geht
icht aus-
er mit

rade das
n läßt.
udig er-
angt, id
in die
erte id
it: Ad
talt und
g nichts
nen Rat

scheiden
riet er
heit ge-
rde, des
o außer-
as sollte
Barbara
ein n-

Es ist
läßt sich
weiß id
ie hast
en und
ch nicht

interhaf
cht.
ann sich
sollte."

leichtem
i aller
reicher

Gemeinden und Bezirksverbände 20,08 Millionen RM gegen 9,07 im Juni und 19,81 Millionen RM im Juli 1929. Im einzelnen belief sich das Aufkommen an Lohnsteuer im Juli auf 10,26 gegen 10,02 im Juni (Juli 1929 11,61), der Steuerabzug vom Kapitalertrag auf 1,80, Juni 1,21 (1,63), die Umsatzsteuer auf 19,56, Juni 2,25 (20,09) und die Börsenumsatzsteuer auf 0,10, Juni 0,06 (0,09) Millionen RM.

Klagen der Musikinstrumenten-Industrie

Nach vorübergehender Besserung im Monat Juni ist der Beschäftigungsgrad in der Akkordion- und Konzertina-Branche bereits wieder recht gering. Im Juli mußten größere Entlassungen vorgenommen werden. Auch in der Rundharmonika-Branche ist die Lage unverändert ungünstig. Die Kapazität der musikindustriellen Betriebe des Klingenthaier Bezirks betrug im Juli höchstens 50 bis 60 Prozent. Auch die übrigen Zweige des hiesigen Musikinstrumentenbezirks weisen eine völlig ungenügende Beschäftigung auf.

Unfälle auf Reisen

„Glückliche Reise“, diesen Wunsch pflegen wir Verwandten, Freunden und Bekannten zuzurufen, wenn der Zug die Bahnhofshalle verläßt. Wir denken dabei im allgemeinen nur an die Möglichkeit, daß ein Unfall dem Zug selbst und damit seinen Insassen zustößen könnte; in der Betriebsicherheit auf der Eisenbahn ist heutzutage glücklicherweise so groß geworden, daß Eisenbahnunfällen, wie sehr selten geworden sind. Viel häufiger sind leider diejenigen Unfälle, die uns durch eigenen Reichtum oder eigene Unachtsamkeit zustößen.

Eine Unfälle, die manchen schmerzhaften Unfall nach sich zieht, ist das Zuschlagen der Türen. Nur zu leicht wird dabei eine Hand oder ein Finger eingeklemmt. Ist das Unglück erst einmal geschehen, dann drückt man an solchen Wunden nicht herum und versucht nicht, sie unter dem nächst erreichbaren Wasserhahn abzuspülen. Auf diese Weise werden nur Krankheitskeime und Schmutz hereingebracht. Auch durch Heftpflaster werden leicht der Oberfläche anhaftende Keime in die Tiefe gepreßt. Eine offene Wunde lasse man zunächst ruhig ein wenig bluten und verstopfe sie dann mit einem reinen Leinentuch, bis die Möglichkeit für einen keimfreien Verschluss durch Auflegen eines Verbandspäckchens oder steriler Gaze oder Binde gegeben ist. Deshalb sollte jeder, der auf Reisen geht, etwas sauberen Verbandstoff mit sich führen. Selbstverständlich bedürfen größere Wunden sofortiger ärztlicher Behandlung.

Der häufigste Unfall auf Reisen ist das Hineinfliegen eines Kohlestäubchens ins Auge. Ist das Staubkorn ins Oberlid geraten, dann fahre man das Oberlid bei den Wimpern, lasse nach unten fallen und versuche, das Oberlid umzuklappen; meist wird der Fremdkörper auf der Innenseite sichtbar und er kann wie beim Unterlid mit einer sauberen Taschentuchdecke entfernt werden. Wenn das nicht gelingt oder der Fremdkörper gar in das Innere des Auges eingedrungen ist, dann ist Gefahr im Verzuge und schleunige ärztliche Hilfe dringend erforderlich.

Sieid hilfsbereit auf Reisen

Auf der Reise gibt sich der Mensch immer ungezwungener und freier. Wahre Höflichkeit und Hilfsbereitschaft wird sich auch im Zuge, dem Hotel, wo es auch sei, bewahren. Menschen, denen Höflichkeit und Hilfsbereitschaft etwas selbstverständliches sind, begegnen uns im täglichen Leben eigentlich recht selten. Sie sind im Zuge, dem Schiff, oder irgendeinem anderen Verkehrsmittel besonders dünn gefät. Das zeigt sich schon auf dem Bahnhofe, wenn ein reichlich mit Gepäck beladener Reisender ein Abteil besteigt. Es wird sich selten jemand finden, der jenem behilflich ist, seine Sachen im Gepäcknetz zu verstauen. Mancher fährt sogar unwillig auf, wenn ihm das eine oder andere Gepäckstück vielleicht etwas unanständig gegen die Füße fliegt. „Soll sich doch ein bißchen vorsehen und nicht soviel Ballast mit sich herumschleppen!“

Ein anderes Beispiel. Da sitzen mehrere Reisende bequem auf den Bänken, ein Gespräch ist in Fluß gekommen, man lacht und scherzt, und niemand sieht das ältere Fräulein, das an der Abteiltür lehnt, weil es keinen Platz mehr gefunden hat. Würden die vier Herren auf der einen Bank ein wenig zusammenrücken, so hätte auch das Fräulein seinen Platz. Die Herren aber denken nicht daran — die Bänke sind ja nur für vier Personen bestimmt.

Wehr Höflichkeit und Hilfsbereitschaft auf Reisen tut wirklich not. Daran fehlt es oft auch Menschen, die daheim in ihrem Wirkungsbereich die Höflichkeit selber sind. Dort aber, wo sie jeder kennt, fürchten sie die Kritik der anderen auf Reisen dagegen fällt der Zwang des Höflichseins mit fort, und deswegen lassen sie sich gehen, lassen sie Höflichkeit und Hilfsbereitschaft oft gänzlich außer Acht.

Turnen und Sport

Die Preisverteilung des Rhön-Segelflugwettbewerbssieger dem erfolgreichen Gangstredentflieger Kronfeld den „Hindenburg-Pokal“ für die beste Gesamtleistung. Den „Prinz-Heinrich-Rhön-Wanderpreis der Klasse“ gewann Bedou durch seinen Höhenflug (1640 Meter über Start). Den „Bad Homburg-Pokal“ gewann Hurlig für seinen 51,1 Kilometer langen Streckenflug. Den „Milsberg-Wanderpreis“ errang Groenhoff.

Die erste Etappe des Italien-Rundfluges sah an der Spitze 5 italienische Maschinen, denen die Deutschen Luffler und Rog folgten. Die Leistung der Deutschen ist angesichts der geringen Motorenstärke ihrer Maschinen ausgezeichnet.

Die erste Mannschaft des Westdeutschen Fußballmeisters Schalke 0:4 wurde vom Westdeutschen Spiel-Verband disqualifiziert. Insgesamt wurden 20 Spieler zu Berufs-fußballern erklärt. Außerdem erhielt der Verein eine Geldstrafe. Gegen das Urteil wurde Protest eingelegt.

Der Weltrekord Herta Wanders im Brustschwimmen über 500 Meter ist jetzt vom Deutschen Schwimmverband zur Anerkennung als offizieller Weltrekord angemeldet worden. Die Schwimmerin legte bekanntlich die Strecke in Leipzig in 8:40,8 Minuten zurück.

Das klassische Zukunftsrennen für zweijährige Vollblutpferde in Baden-Baden gewann der französische Hengst Tourbillon vor den deutschen Pferden Filmenau und Null Duvert.

ADAC-Zielfahrt zur Leipziger Zeppelin-Landung. Leipzig. Der Gau 17 (Leipzig) des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs hat beschlossen, aus Anlaß der Zeppelin-Landung am 21. September 1930 eine Plaketten-Zielfahrt zum Flughafen Leipzig-Mockau auszusprechen. — Einladungen hierzu werden an sämtliche Mitglieder sowie befreundete Clubs demnächst ergehen.

Volkswirtschaft

Berliner Effektenbörse

Die Börse legte in durchweg befehliger Haltung ein. Spekulationsbedenken und einige Kauforders vom In- und Auslande ließen das Kursniveau um 2-3 Punkte steigen. Einige Papiere waren härter befreit. Nach den ersten Kursen schrupfte das Geschäft zusammen, und die Kurse bröckelten bis zu 1 1/2 Punkten ab. Die Börse schloß freundlich gegenüber dem Vortag und zu festeren Kursen. In den per Kaffe notierten Aktien der Gemeinschaftsgruppe machte sich heute eine ausgesprochene Hausse bemerkbar. Alle Aktien der angeschlossenen Banken konnten mehrprozentige Kursgewinne erzielen. Ganz besonders fest lagen auf die bekannten Kombinationen hin Felten u. Gullsteame, die bis 113 1/2, d. h. um 6 1/2 Punkte anzogen. Siemens legten mit 194 1/2 fest ein. Gebessert waren Bemberg mit 85 1/2 (plus 1/2). Von Banken hatten nur Bank für Brauindustrie mit Abwärtsbewegung von 2 Punkten mit 127 und Reichsbank mit einer ebenfolgenden Steigerung auf 248 Veränderungen aufzuweisen.

Der Geldmarkt war verhältnismäßig sehr flüssig. Tagesgeld war mit 2,25-4% nur wenig höher. Monatsgeld wurde mit 4,25-5,5% genannt, banknotierte Warenwechsel etwa 3,62%.

Am Privatdiskontmarkt blieben die Notierungen bei geringen Umläufen unverändert 3,12%.

Das englische Pfund wurde mit 20,367, der Dollar mit 4,1825 gehandelt.

Berliner Produktenbörse

Für Weizen ist das Inlandsangebot weiter reichlich. Im Promptmarkt sind die Preise stark rückläufig. Gleichfalls Preisrückgänge zeigte der Lieferungsabhand. Erhöhte Aufmerksamkeit beansprucht für Roggen das 60-Millionen-Kredit-Projekt. Die Preise waren nicht nur gut gehalten, sondern teilweise leicht gesteigert. Hafer matter, Gerste ruhig.

Notierungen:

Weizen ab märk. Stat.	241-245	Weizenl.-Melasse	—
Roggen do.	179	Raps	—
Braugerste do.	204-222	Reinfaa	—
Futter- u. Ind.	—	Viktoriaerbsen	30,00-34,00
Gerste do.	183-198	fl. Speiserbsen	—
Hafer do.	184-194	Futtererbsen	19,00-20,00
Mais loco Bin.	—	Reisröhren	21,00-22,00
Waggr. Hbg.	—	Widerbohren	17,00-18,50
Weizenmehl p. 100	—	Wicken	21,00-23,50
Rg. fr. Bin. br.	—	Lupinen, blaue	—
inkl. Soa (feinste)	—	Lupinen, gelbe	—
Marte (üb. Not.)	29,75-36,75	Serabellen, neue	—
Roggenmehl p. 100	—	Rapskuchen, 38%	10,60-11,60
Rg. fr. Bin. br.	—	Leintuchen, 37%	15,20-18,60
inkl. Soa	24,90-27,25	Trudenknebel	8,00-8,80
Weizenl. fr. Bin.	9,50-9,75	Sojapösel, 45%	14,70-15,60
Roggenl. fr. Bin.	9,00-9,25	Kartoffelflocken	—

Magdeburger Zuckernotierungen vom 27. August. Gemahl. Reis bei prompter Lieferung innerhalb zehn Tagen 26 und 26,40 und 27,10. Tendenz: Schwächer. — Rohzucker 1. Prob. Basis 88 Prozent Oktober 15,20. Tendenz: Ruhig.

Bremer Baumwollzucht. Eröffnung vom 27. August. Offiz. 12,10 B 12,06 G, Dezember 12,30 B 12,25 G, Januar 1931 12,40 B 12,37 G, März 12,56 B 12,55 G, Mai 12,78 B 12,77 G, Juli 12,89 B 12,85 G. — Kofa: 13,30. Tendenz: Stetig.

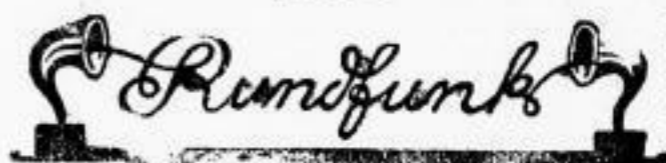
Keine Kaolinverhandlungen mit der Tschechoslowakei

In letzter Zeit sind wiederholt Meldungen durch die Presse gegangen, die von deutsch-tschechoslowakischen Kaolinverhandlungen wissen wollten. Wie uns vom Arbeitgebernverband Sächsischer Kaolinwerke mitgeteilt wird, entsprechen diese Berichte in keiner Weise den Tatsachen. Es haben weder in der Vergangenheit Verhandlungen stattgefunden, noch sind solche für die nächste Zeit in Aussicht genommen. Bei den Verhandlungen handelt es sich wahrscheinlich um eine Verwechslung der Kaolinindustrie mit der Porzellanindustrie, innerhalb deren tatsächlich Verhandlungen zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei schweben.

Dresdner Börse vom 27. August. Trotz freundlicher Grundstimmung wurden heute die meisten Kurse nur genannt. Bedingl. Sächsischer Waggon plus 5,5, Jfenb plus 4 und Berliner Rind plus 3, Geblwerke, Steatit, Leipziger Hypothekbank und Sächs. Bank je plus 2,5 Prozent. Dagegen Gebr. Hörmann minus 6, Industriewerte Plauen, Grüner-Brauerei, Deutsche Jute und Polyphon je minus 2 Prozent. Von Anlagengerten fielen sich 7proz. Dresdner Stadtanleihe um 0,5 Prozent erholten. Dresdner Abföhrungsanleihe mit Ausföhrungsrecht um 0,45 Proz.

28. August

Sonnenaufgang 5,05 Sonnenuntergang 18,57
Mondaufgang 10,49 Monduntergang 20,36
430: Der heilige Augustinus in Hippo gest. (geb. 354).
— 1749: Johann Wolfgang von Goethe in Frankfurt a. M. geb. (gest. 1832).



Leipzig und Dresden.

12,00 Schallplatten; 14,00 Das neue Buch; Dr. Hans Richter, Leipzig: „Zeit aus den Tagen“; 14,30 Studio der Mitteldeutschen Sender; 15,15 Dienst der Landfrau Max Zeibig-Baughen; „Wirtschafts- und Lebensfragen“; 15,40 Wirtschaftsnachrichten; 16,00 Uebertragung aus Frankfurt a. M.; Der große Preis von Baden-Baden; 16,35 Konzert; 17,30-17,50 Direktor Paul Vogt und Kommerzienrat Dr. Joellner unterhalten sich über das Thema: „Erhöht die Messe unsere Export?“; 18,00 Wirtschaftsnachrichten; 18,10 Sozialversicherungsgrundkurs; 18,20 Wettervorhersage und Zeitangabe; 18,30 Prof. Dr. H. Huhn, Leipzig: „Kanabisches“; 19,00 Uebertragung aus Stuttgart; Die Führer des Deutschtums im Ausland; 20,00 Unterhaltungskonzert; 20,40 Sächsischer Abend; 22,30 Wettervorhersage, Zeitangabe, Pressebericht und Sportkurz; anschließend Unterhaltungskonzert.

Berlin-Stein-Regensburg.

6,30: Funkgymnastik. Anschließend: Frühkonzert. 8,15: Eingeladene Hermann Tieg und KoDeWe. 9: Von der Deutschen Messe: Schulfunk. „Goethe und Berlin“. 12,30: Wettermeldungen für den Landwirt. 13,05: Für das Steintler Programm: Sondermittlungen für den Landwirt (Zusammengestellt von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern). 14: Amerikanischer Jazz (Schallplattenkonzert). 15,20: „Deffentliche und freie Wohlfahrtspflege“. 15,40: „Festen und Schutzplangungen“. 16,05: Programm der Aktuellen Abteilung. 16,30: Jugendstunde. „Der Naturforscher am Golf von Neapel“. Vom Fangen und Studieren der Meerestiere. 16,50: Das neue Buch. 17: Von der „Funfjahresstellung: Gartenkonzert (Kapelle Otto Kernbach). 18: „Staats- tribe oder Volkskriege?“ 18,30: „Programm der nächsten Woche“. 19: Aus Stuttgart: „Deutschtumführer in Europa“ anlässlich der Tagung der deutschen Volksgruppen in Europa im Hause des Deutschtums zu Stuttgart. 20: Aus dem Hotel Kaiserhof: Unterhaltungsmusik (Kapelle Geza Komor). 21: „Der blaue Vögel“. Drama von Ernst Barlach. Regie: Alfred Braun. Anschließend: Zeitangabe usw. Danach bis 0,30: Tanzmusik (Kapelle Robert Aden).

Königs- und Regensburg.

5,45: Zeitangabe und Wetterbericht für die Landwirtschaft. 6,30: Funkgymnastik. 6,55: „Wohlfahrtspflege“ für die Landwirtschaft. 7: Frühkonzert. 9: Goethe und Berlin. 10: Kommt mit mir ins Waid. Ein Spaziergang auf dem Meeresboden. 10,30: Neuzeit Nachrichten. 12: Schallplattenkonzert „Natur in der Musik“. 13,30: Neueste Nachrichten. 14: Schallplattenkonzert. 15: Jungmädchenstunde. Leichte Klaviermusik für Haus und Gesellschaft. 15,30: Wetter- und Börsenbericht. 16: Mädchenziehung im Zeitalter der Technik. 16,30: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Belpzig. 17,30: „Das Gewitter“ von Thea von Harbou. 18: Ursachen der Bandflucht. 18,30: Pfahnbauern am Bodensee. 19: Uebertragung Stuttgart: „Deutschtumführer in Europa“ anlässlich der Tagung der deutschen Volksgruppen in Europa im Hause des Deutschtums in Stuttgart. 19,55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 20: Aus München: Konzert der Mandolinen- und Tamburico-Gesellschaft. 20,30: Stunde des Bühnentänzers. Frida Richard (Berlin-Wien). 21,20: Symphoniekonzert. Leitung: Berlin Wehlsberger, Stdt. Kapellmeister, Nürnberg. Rundfunkorchester. Anschließend: Berliner Programm.



Politik

nennt man die Kunst des Möglichen. Von der Geschäftspolitik muß man das Unmögliche verlangen.

Auf ein Unternehmen, das eine Ware produziert, die gerade das Notwendige erfüllt, hat noch niemand gewartet. Der Betrieb aber, der eine Qualität bietet, die auf dem Markt gefehlt hat, wird führend sein.

Deshalb war es der Bulgaria-Zigarettenfabrik keine Überraschung, daß in kurzer Zeit ihr Umsatz in weiten Teilen Deutschlands bis zu 60% des gesamten Zigarettenbedarfes deckte.

BULGARIA-KRONE

die stets frische und gleich gute 5 Pfg. Zigarette.



Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Unerschütterlich ruhig ersah Erdmann, die ihn Hans gegenwart, vergessend, ließ den Blick auf die Mutter richtend, sagte er mit bedauernder Stimme:

„Wenn du wüßtest, wie schwer es mir wird, jetzt von dir fortzugehen.“

„Ist dir doch bange vor der Reise?“ fragte die Mutter. „Das nicht, aber ich fürchte, es könnte während meiner Abwesenheit hier etwas geschehen, das unser aller Unglück wäre.“

Die Mutter und Hans wußten, an was er dachte. Ein heißer Schreck zuckte durch Lottes Hin. Also Erdmann ahnte, was sie vor hatte! Eine heile Rote flammte über ihr Gesicht.

„Ach, Erdmann, was redest du nur!“ sagte sie, und erhob sich. Hans und Erdmann waren auch aufgestanden. Das Unausgesprochene bedrückte sie alle drei, und machte sie voreinander verlegen. Mit abgewandtem Gesicht sagte Hans:

„Ich will mal nach dem Auto sehen.“ Und dann verließ er das Zimmer. Erdmann trat zur Mutter. Seine Hände legten sich um ihre Arme. Sein Blick ruhte in Sorge und weicher Härlichkeit auf ihrem Gesicht.

„Du solltest mehr Vertrauen zu mir haben, Mutters. Kannst du es denn nicht?“

Er nahm ihre Hand, streichelte sie sanft, während sein Blick sich in den ihren senkte. Ein seltsam weiches Gefühl überkam Lotta, das ihre Seele beschwerte. Es drängte zur Aussprache; nur der Mut fehlte dazu. Sie barg ihr Gesicht an seiner Brust und weinte leidenschaftlich. Erdmanns Arm umschloß sie fest.

Plötzlich ging die Tür auf, und Hans, gefolgt von Brödjutoff, kam ins Zimmer. Lottes Weinen verstummte jääh. Sie löste sich aus Erdmanns Armen. Brödjutoff sah es. Es fiel ihm aber nicht ein, sich zurückzuziehen. Lotta hatte schon wieder Haltung gewonnen. Brödjutoff die Hand reichend, sagte sie:

„Der Abschied von meinem Sohn fällt mir unfähiglich schwer.“

„Aber, aber! Das sollte nicht sein! Es ist ja kein Abschied für ewig.“

In seinem Gesicht war das süßliche hinterhältige Lächeln, das Erdmann so haßte.

Brödjutoff scharrt ansehend, sagte er:

„Zur ewig? Nein! Davon dürfen Sie fest überzeugt sein.“

In Blick und Ton lag etwas Drohendes, das alle süßten und peinlich empfanden.

Hans sagte: „Es wird Zeit, daß wir fahren.“

Brödjutoff bestieg mit ihnen den Wagen. Warum drängt er sich uns auf? dachte Erdmann verdrießlich. Er hatte geglaubt, daß er den Wagen führen würde; statt dessen hatte er das dem Chauffeur überlassen.

„Also hier habe ich noch eine Adresse aufgeschrieben“, sagte Brödjutoff, und reichte Erdmann einen Zettel. „Sie ist die wichtigste. Suchen Sie diesen Herrn als ersten auf. Verufen Sie sich nicht auf mich, sondern fragen Sie ihn nur nach Baron Pasturoff. Sagen Sie ihm, Sie wären mit ihm befreundet. Sie hätten gehört, daß er seinen Aufenthalt lenne. Sehen Sie mich nicht so entsetzt an. Es ist nichts anderes als eine kleine Kriegsliste, die angewandt werden muß, um schnell zum Ziele zu kommen. Haben Sie die Adresse des Barons, so haben Sie alles andere.“

Erdmann begriff. „Ich werde es so machen.“

„Nun gut“, sagte Brödjutoff, „so werden Sie schnell zum Ziele kommen. Quartier nehmen Sie am besten im Savoy-Hotel, das kann ich Ihnen aufs wärmste empfehlen.“

Erdmann dankte kurz. Danach wurde kein Wort mehr zwischen ihnen gewechselt.

Lotta hatte nach ihres Sohnes Hand gefaßt, und hielt sie fest umschlossen. Es war wie ein letztes Anklammern. Erdmann fühlte ihre Unruhe, und hätte ihr gern ein paar ermutigende Worte gesagt. Vor den Ohren des verhassten Menschen aber vermochte er es nicht...

Auf der Fahrt fiel es Erdmann ein, daß er Brödjutoff nicht einmal die Hand zum Abschied gereicht hatte. Er empfand kein Bedauern darüber, so widerwärtig war ihm der Mensch, nur ein leises Unbehagen machte sich bemerkbar. Es war unhöflich; ich hätte ihn nicht übersehen dürfen, sagte er sich. Er schloß die Augen, die durchwachte Nacht lag ihm in den Gliedern. Eine bleierne Müdigkeit fiel über ihn her. Er schien halb im Einschlafen, dachte er: Von Paulins habe ich mich auch nicht verabschiedet; über die Sorge um Mutter habe ich alles vergessen.

* * *

Monatelang hatte Grete nun in dem kleinen schiefen Hause der Brödjutoffs gelebt, ohne daß sich das geringste ereignet hatte, das das graue Einerlei der Tage unterbrochen hätte.

Und sie wartete! Wartete! Voll verzehrender Unruhe fragte sie sich: Wann wird Goswin endlich kommen, um mich von dieser unerträglichen Pein zu erlösen? Seine Briefe wurden seltener. War das ein gutes Zeichen? War er am Ende schon auf dem Wege zu ihr? Jeden Tag von neuem fragte sie es sich. Aber ihr Herz war matt; es konnte nicht mehr hoffen, nur noch in stumpfer Ergebung warten.

Im Brödjutoffschen Hause war Not und Elend. Grete hatte Sofia alles Geld gegeben, das sie besaßen; es war weg. Colja hatte den größten Teil für sich verbraucht. Im Hause fehlte es an den allernötigsten Nahrungsmitteln. Sofia hatte nicht einmal Milch für die Kinder. Sie klagte es Colja. Es rührte ihn nicht im geringsten.

„Und die Kinder nicht so gut die beinen wie die meinen?“ fragte er. „Sorg' dafür, daß sie nicht verhungern, wenn dir daran liegt, sie zu erhalten!“

Sofia ging mit erhobenen Händen auf ihn los.

„Lump, elender!“ schrie sie. „Wißt du mich noch verhöhnen?“

Er packte ihr Handgelenk, und sah sie mit wutverzerrtem Gesicht an.

„Nimm dich zusammen, ich rate es dir, sonst —“

Er sprach nicht aus, was sonst geschehen würde, schleuderte Sofia von sich, und zündete sich dann ruhig eine Zigarette an.

Sofia ließ sich auf einen Küchenstuhl niederfallen. Anuschka und Katja traten zu ihr, schmiegt sich angstvoll an ihren Körper, während Grete bemüht war, den schreienden Niko zu beruhigen.

Endlich war es Grete gelungen, den Kleinen zu beruhigen; leise verließ sie die Küche und ging in ihre Stube.

Ein gellender Schrei schallte durch das Haus. Grete zuckte zusammen. Sie wußte: Colja hatte Sofia geschlagen. Es war nicht das erste Mal. Ein Schauer ging über sie hin. Mit angehaltenem Atem lauschte sie in das Stimmengewirr, das von der Küche herkam. Sie fand nicht den Mut, Sofia zu Hilfe zu kommen.

Am nächsten Morgen kam Sofia in Gretes Stube.

„Wißt du heute gar nicht aufstehen?“ fragte sie mit einem freundlichen Lächeln im besorgten Gesicht.

„Es ist kalt in der Stube; ich kann mich nicht entschließen, mein warmes Bett zu verlassen.“

„So bleibe liegen, bis ich die Stube erwärmt habe!“

„Hör' mal, mein Seelchen!“ sagte Sofia. „Wir haben wieder mal kein Geld. Kannst du mir ein paar Kopfen geben?“

„Ich habe kein Geld mehr, Sofia; aber ich gebe dir gern einen Ring oder meine Uhr! Vielleicht kannst du sie verkaufen?“

„Gold zu verkaufen, ist verboten, Grete; es steht Todesstrafe darauf!“

Grete schüttelte den Kopf. „Ja, was werden wir dann machen; wir können doch nicht verhungern?“

Sofia sah einen Augenblick ratlos vor sich hin; dann wandte sie den Blick Grete wieder zu.

„Du kannst helfen, wenn du willst! Wastja Iljew hat mich beauftragt, dich zu fragen, ob du ihm Unterricht in der deutschen Sprache geben würdest?“

„Wastja Iljew, der Kommissar?“ fragte Grete gebednt.

„Wozu willst du Deutsch lernen?“

Sofia lächelte. „Was geht es dich an, mein Seelchen, wozu er es will? Sag' ja, und dir und ihm ist geholfen!“

„Wieso mir?“ Grete, den Kopf auf die aufgestülpte Hand gelegt, sah Sofia fragend an.

„Es ist immer vorteilhaft, sich mit einflußreichen Menschen gut zu stellen“, sagte Sofia, und erhob sich. „Ich will dir Wastjasschen holen, Grete; dann stehe auf — es ist bald Mittag.“

Grete wickelte sich fester in ihre Decken ein. Im Zimmer war, trotz des knisternden Feuers im Ofen, eine eifige Kälte; ihr Magen knurrte vor Hunger, und im Hause war kein Brot. Wozu sollte sie aufstehen? Um ihren Hunger noch mehr zu spüren?

Wastja Iljew, Wastja Iljew, ging es ihr durch den Kopf; er kann helfen, sagt Sofia. Wastja Iljew war Kommissar der Tscheta. Sofia hatte ihr das verraten. Hui, so einer! Schaudernd zog sie sich unter ihrer Decke zusammen. Aber was hilft es; um nicht zu verhungern, muß ich mich mit ihm befassen, dachte sie.

Wieder kam Sofia, um neues Holz in den Ofen zu werfen.

„Du mußt dich gut zu Iljew stellen!“ sagte Sofia. „Er kann dir helfen, aus diesem Elend hier herauszukommen.“

Grete richtete sich im Bett halb auf, und sah Sofia mit einem prüfenden Blick an.

„Wie meinst du das, Sofia? Glaubst du denn nicht mehr daran, daß Goswin kommen wird?“

„Nein, das habe ich nie geglaubt, von Anfang an nicht!“

Aus Gretes Gesicht wich alles Blut. Ihre Augen sahen starr ins Leere.

„Nun gut“, sagte sie endlich, „ich will tun, was du mir rätsel! Es wird so sein, wie du sagst. Goswin ist ein Schuft!“

Am Nachmittag kam Wastja Iljew. Er war ein großer, schlanker Mann, blond, mit blauen Augen, die aber von durchdringender Schärfe waren. Er verneigte sich vor Grete, ergriff ihre Hand mit warmem Druck, und fragte, ob Sofia ihr gesagt habe, was für ein Anliegen er an sie habe?

„Ja, und ich bin gern bereit, Ihnen den gewünschten Unterricht zu geben.“

Er dankte ihr und fragte, wann er sich zur ersten Stunde einfinden dürfe?

„Mir ist jeder Tag recht — bestimmen Sie nur!“ sagte Grete.

„Wenn es sein darf, dann bleibe ich gleich heute hier; ich bin bis zum Abend dienstfrei.“

Grete war es recht. Sofia brachte den Samowar und Brot in Gretes Zimmer.

Leise flüsterte sie Grete zu: „Er hat mir Geld gegeben. Wir haben nun wieder für ein paar Tage zu leben.“

Von nun an kam Iljew fast täglich zu Brödjutoffs ins Haus. Und seit er kam, war weniger Not im Hause. Er trug Sofia Lebensmittel zu, gab ihr auch Geld.

„Was er für uns tut, tut er dir zuliebe“, sagte Sofia zu Grete.

„Mir zuliebe?“ fragte Grete gebednt, und sah Sofia kopfschüttelnd an. „Wie sollte er dazu kommen?“

Nöte stieg in ihre Wangen. Sofia gewahrte nun, daß sie sich ungeschickt ausgebrüht hatte.

„Ich wollte damit sagen, er ist dir dankbar für die Mühe, die du dir mit ihm gibst.“

Die Fahrt nach Moskau hatte Erdmann ohne besondere Zwischenfälle überstanden. Er war fest davon überzeugt, daß alles, was er bisher über die entsetzlichen Zustände in Rußland gehört, stark übertrieben war und daß er für seine Person nicht das geringste zu befürchten hatte.

Nachdem er sich von seiner Reise erholt, wollte er sich sofort daran machen, Gretes Aufenthalt zu ermitteln. Ganz einfach dachte er sich die Sache: Brödjutoff hatte ihm einige seiner Freunde genannt und ihm Empfehlungsschreiben an diese mitgegeben, die wollte er gleich morgen aussuchen und sie bitten, ihm in seinem Unternehmen behilflich zu sein.

Er war im Savoy-Hotel abgestiegen, das ihm Brödjutoff empfohlen hatte. Man hatte ihm ein behagliches Zimmer gegeben, das Hotelpersonal war außerordentlich höflich und dienstbeflissen; er befand sich daher in zuversichtlicher Stimmung.

Tomtude von der langen Fahrt schloß er bis zum Morgen durch. Es war neun Uhr, als er sich erhob. Eine halbe Stunde später war er fit und fertig zum Ausgehen bereit. Eben im Begriff, das Zimmer zu verlassen, wurde ihm der Besuch des Hoteldirektors gemeldet. Verdrrießlich über den unnützen Aufenthalt, den dieser Besuch verursachte, legte er seinen Koffer ab und trat in sein Zimmer zurück.

„Ich lasse bitten“, sagte er kurz. Der Zimmerkellner öffnete die Tür, durch die ein kleiner, rundlicher Herr trat. Aus einem runden roten Gesicht blickten kleine graue Augen. In schnellem, scharfprägendem Blick gingen sie über Erdmann hin.

„Kitow“, stellte er sich vor und machte gegen Erdmann, der seinen Namen nannte, eine tiefe Verbeugung.

„Goffentlich störe ich nicht?“ fragte Kitow, „ich wollte mich davon überzeugen, ob Sie gut untergebracht sind, nichts in unserem Hause entbehren.“

Erdmann dankte für seine Lebenswürdigkeit und versicherte, daß er nichts entbehre; dann bat er ihn, Platz zu nehmen.

„Sie sind Deutscher?“ begann Kitow, „ich erseh es aus Ihrer Eintragung ins Fremdenbuch. Es interessiert mich, daß Sie aus Berlin kommen; ich kenne nämlich Berlin sehr gut, habe dort lange gelebt. Zurzeit habe ich dort viele Freunde, Landsleute von mir. Berlin wird ja eben von russischen Emigranten überflutet. Ist's nicht so?“

Unvermittelt fragte er dann: „Sie kennen Moskau?“

„Nein, ich bin zum ersten Male hier.“

Kitows Augenbrauen zogen sich hoch.

„Ach, zum ersten Male. Gewiß haben Sie Beziehungen zu Moskauer Familien?“

„Direkte, nein. Ich bin an einige Familien empfohlen.“

„Aha, so — so. Von russischen Freunden gewiß, wie denn anders!“

Erdmann nickte. Kitow erhob sich. Er wollte nun nicht länger hören.

„Die Verhältnisse hier sind nicht so ganz einfach, für den Fremden, meine ich. Sollten Sie auf irgendwelche Schwierigkeiten stoßen, bitte, wenden Sie sich an mich, ich stehe stets gern zu Ihrer Verfügung.“

Erdmann nahm flüchtig Kitows Hand, die sich ihm entgegenstreckte. Sie war fett und feucht, und Erdmann hatte das Gefühl, als hätte er ein glitschiges Reptil berührt.

Die Straße, in der der Herr wohnte, dem Erdmann seinen Besuch machen wollte, lag am anderen Ende der Stadt. Verständigerweise hatte er sich gestern Abend beim Hotelportier nach dem Wege dorthin erkundigt. Nun durchschritt er die fast menschenleeren Straßen Moskaus. Unter den wenigen Menschen, die ihm begegneten, war kaum ein gutgekleideter; fast alle gingen in Lumpen und schliefen gedrückt dahin. Das Straßenbild bedrückte ihn. Er sah sich nach einem Wagen um, um den letzten Rest des Weges schnell zurückzulegen. Aber weder ein Auto noch eine Droschke war zu sehen. So mußte er sich entschließen, die ganze Strecke zu Fuß zu machen. Endlich hatte er die Straße erreicht, das Haus gefunden, das er suchte. Er nahm sein Notizbuch vor und las noch einmal den Namen, den Brödjutoff ihm aufgeschrieben: Konstantin Smirnow.

Er stieg die Treppe zum ersten Stockwerk hinauf. Auf sein Klingeln öffnete ein schlampiges Frauenzimmer. Er fragte in französischer Sprache nach Konstantin Smirnow; sie verstand ihn nicht, sah ihn aus blöden Augen ratlos an. Schon wollte Erdmann gehen, als ein älterer Herr ins Vorhaus trat und ihn fragte: „Sie wünschen?“

„Herrn Smirnow zu sprechen.“

„Der bin ich. Wollen Sie bitte näher treten.“

Er öffnete die Tür zu einem Zimmer und bat Erdmann, einzutreten. Es war ein mit allem Komfort ausgestattetes Arbeitszimmer. Bevor Erdmann sich in den großen Ledersessel niederließ, den Smirnow ihm mit einer einladenden Handbewegung als Sitz anbot, nannte er seinen Namen. Smirnow wiederholte ihn.

„Sie sind Deutscher?“ fragte er, Erdmann scharf ansehend. „Was führt Sie zu mir?“

Erdmann brachte sein Anliegen vor. Smirnows graue Augen, von hängenden Lidfalten halbverdeckt, ruhten auf Erdmanns Gesicht.

„Sie wünschen die Adresse Ihres Freundes Baron Pasturoff zu erfahren?“ fragte er langsam. Er nickte vor sich hin. Plötzlich wurde sein Blick durchdringender. Erdmann fühlte, wie ihm unter diesem Blick alles Blut zu Kopfe stieg.

„Wie kommt es, daß Sie sie nicht wissen?“ fuhr Smirnow fort, „da Sie doch mit Baron Pasturoff befreundet sind. Korrespondieren Sie nicht mit ihm?“

„Nein“, sagte Erdmann kurz.

Fortsetzung folgt.